



Zu der

Donnerstag, den 28ten März 1833,

abzuhaltenden

Öffentlichen Prüfung

der

Zöglinge des Gymnasiums

zu Königsberg in der Neumark,

ladet ergebenst ein

August Arnold,

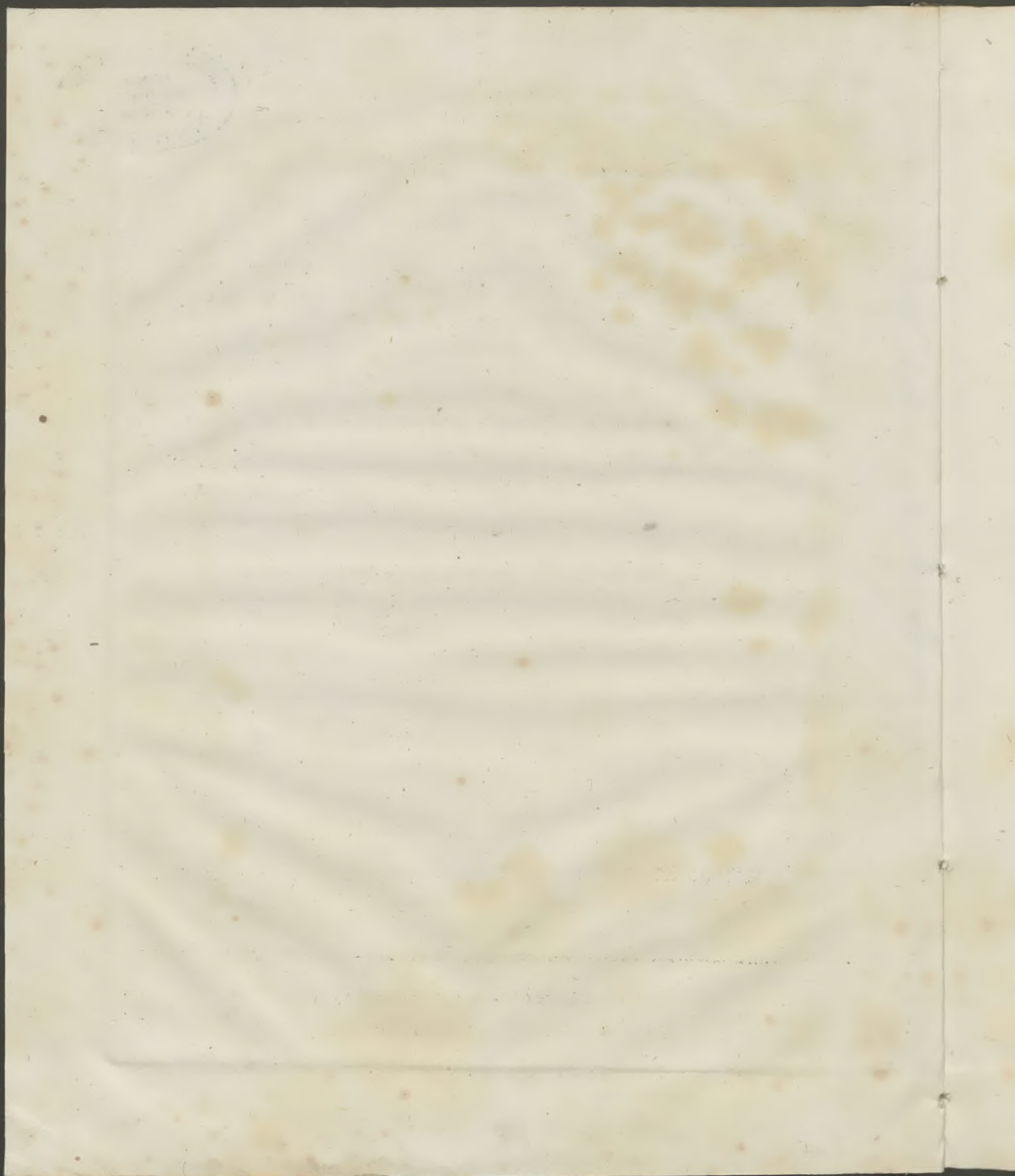
Professor und Director des Gymnasiums.

Hierzu die Abhandlung des Dr. Pfefferkorn:

Asiens Bewohner, nach Abstammung und Wohnsitz.

Landsberg an der Warthe,

gedruckt bei Wilhelm Schulz.



Asiens Bewohner, nach Abstammung und Wohnsitzen.

Versuch einer ethnographischen Skizze

VON

Dr. Karl P f e s s e r f o r n ,

Oberlehrer.

Si non nova, saltem noviter.

Ohne Zweifel ist Asien der ursprüngliche Wohnsitz des Menschengeschlechts, wenn dieses, wie die Traditionen der Hebräer, Christen und Muhamedaner verkünden, wirklich aus Einem Urpaare entsprang, und nicht, wie Neuere, z. B. Mannert (Geograph. Ephemer. März 1816), gewollt und zu erweisen versucht haben, aus mehreren in verschiedenen Gegenden der Erde zu gleicher Zeit erschaffenen Paaren. Mag auch Aegyptens Alter das Alter der Staaten Asiens zu übertreffen oder ihm doch gleichzukommen scheinen, mögen selbst die frühesten Urkunden menschlicher Geschichte die ersten etwas bestimmten Nachrichten gerade nur über Aegypten geben; so weisen doch zuvörderst der ganze Kreis der Sagen, z. B. vom Paradiese, und die in ihnen unverkennbaren Spuren einer uralten Naturweisheit, auf Asien hin. Asiens ganze Lage ferner, seine physische Beschaffenheit und Gestalt, wie seine Erzeugnisse, unsere von dorthier stammenden und daselbst wild wachsenden Getreidearten, unsere dort in der Wildheit lebenden Hausthiere, unsere edleren Früchte und gewöhnlicheren Obstarten, die alle von dort zu uns gekommen; die in den östlichen Theilen Asiens (Sibbet, China, Hinterindien) in weiter Ausdehnung gesprochenen einsylbigen Sprachen, welche offenbar die ältesten sind, und der Umstand, daß der große Reichthum der vielsylbigen in den südlichen Gegenden sich auf wenige Wurzellaute zurückführen läßt; die in Asien entstandene Schreibekunst, so wie die nicht weniger merkwürdige Thatsache, daß eben dieser Erdtheil die Wiege aller noch jetzt herrschenden Religionen der Erde ist *), endlich die wirkliche Abstammung der meisten Völ-

*) Der Buddhadienst nebst dem Lamaismus und Kultus des Fo, die Lehren der Braminen, des So-roaster und Konfucius verbreiteten und erhielten sich im S. und O. Asiens, von dessen W. die Jüdische Religion, das Christenthum und der Islam ausgingen.

fer aus Asien, erwiesen theils aus Nachrichten über ihre alten Wohnsitze, theils aus Aehnlichkeiten der Nationalphysiognomien, theils aus ihren Sprachen oder Sprachresten — alles dieses bürgt dafür, daß in seinen schöneren Theilen, namentlich im nördlichen Indien, vielleicht im reizenden Thale von Kaschmir, der Gegend, welche am geeignetesten war, die Kindheit des Menschengeschlechts zu pflegen, und, wenn auch nicht zu einem bedeutenden Grade und bis zum Entstehen der ersten Staaten die Kultur sofort zu steigern, doch die Anfänge derselben hervorzurufen, und welche von den Muhamedanern als Wohnsitz des ersten Menschenpaares wirklich betrachtet wird, menschliches Leben früher sich geregt und entwickelt habe, als in dem sumpfigen Nilthale, dem späten und allmählig gespendeten Geschenke der Natur, das nur durch menschlichen Fleiß fähig ward, menschliches Leben zu erhalten.

Wie Asien als der Ursitz des menschlichen Geschlechts und die Bühne seiner ersten Thätigkeit anzusehen ist, so enthält es noch jetzt der Zahl nach mehr Bewohner (man schätzt sie an 600 Millionen), als alle andere Erdtheile zusammengenommen, und die meisten und verschiedenartigsten Völkerstämme, die, ungeachtet alle unter vier bis fünf Rassen oder Menschenstämme sich bringen lassen, doch wieder in eine Menge von Unterabtheilungen zerfallen. Da alle diese Völker höchst mannigfaltig sind an Gestalt, Größe und Farbe, da sich einige dermaßen nähern und mischen (Tatarische und Mongolische, Mongolische und Malaiische, Malaiische und Aethiopische), daß sich oft keine bestimmte Grenzlinie ziehen läßt, einzelne Völkerschaften, z. B. viele Tatarische, getrennt von ihren Stammgenossen durch Auswanderung, Krieg oder Sklaverei, völlig umschlossen von Völkern eines andern Stammes leben oder mitten unter ihnen, wie Zigeuner und Juden, ja aus der völligen Verschmelzung mancher ganze Mischlingsvölker, wie die Koreaner und vielleicht die Malediver und Merguinsulaner, hervorgegangen sind, bei einzelnen sogar, wie bei den Kasaken, Baschkiren, Lesgiern, Kirgisen, Tschuwaschen und sesshaften Tschuktischen, die Sprache auf eine ganz andere Abstammung hindeutet, als die körperliche Beschaffenheit: so ist die Aufgabe, welche wir uns gestellt, wenigstens ihrem einen Theile nach, nicht leicht. Sei indeß der Versuch gewagt nach den bewährtesten Nachrichten; denn nur solche liegen überall der Abhandlung zum Grunde, ohne daß gerade durch Citate immer auf sie hingewiesen wird, da deren Häufung die für ein Schulprogramm schon bedeutende Seitenzahl nur vergrößert haben würde. Selbst Kaukasier eröffnen wir billig den Reihem mit dem

I. Kaukasischen Menschenstämme,

welcher vorherrscht im W.*) und S. des Erdtheils, von Europa aus im Ganzen bis zum Ob, Belurtag und Bramaputra, und zu dem folgende Völkerstämme gehören:

*) Fast nach allen Seiten hin ist Asien von der Natur so deutlich abgegrenzt, daß über seine meisten Grenzen kein Streit seyn kann, obschon die Alten bis auf Strabo Aegypten gewöhnlich zu Asien

1. Kaukasischer Volksstamm oder eigentliche Kaukasier.

In keiner andern Erdgegend findet sich wahrscheinlich eine so große Menge verschiedener Völkerschaften auf einen so kleinen Raum zusammengedrängt, als im Kaukasus. Ursprüngliche Bewohner, Flüchtlinge aus den Ebenen, und Ueberreste der weltstürmenden Mongolen und Tataren haben sich in den unzugänglichen Thälern dieses Gebirges erhalten, und durch ihre Vermischung neue Stämme gebildet. Die eigentlichen Kaukasier zeichnen sich im Allgemeinen durch eine sehr schöne Körperbildung aus.

a) Die Tscherkessen (d. h. Kopfabschneider, ein von den Nogajern ihnen gegebener Name, denn sie selbst nennen sich Abechen), woraus die Europäer Cirkassier (Tschirkassier) gemacht haben, nebst den Kabardinern (in der Kabarda) und den Awdhasiern (Abasiern, Abchasen, Abassen), welche sich selbst Abonen oder Absne nennen, wohnen in den westlichen Gegenden des Kaukasus, in den Russischen Provinzen Kaukasien, Tscherkessien und Abchasien.

b. Die Georgier, bei den Russen Grusiniern oder Grusier (ein vom Flusse Kur herrührender Name), mit eigener Stammsprache, am südlichen Kaukasus, und zwar in Kaukasien, in den sämtlichen Theilen Georgiens, wo zu ihnen die Mingrelier, Imiretler und Swanen gehören, in Besigistan und außerdem im Astrachanschen. Sprachverwandt mit den Georgiern, stammverwandt aber nach Einigen den Persern, denen sie auch von Manchen für sprachverwandt gehalten werden, sind:

a. Die Abballi, von den Persern Afghanen genannt, von den Arabern Solimani, deren Hauptsitz von 1206 bis 1525 in Indien war, die aber verdrängt von den Mongolen hier seitdem in geringerer Zahl vorhanden sind, und das nach ihnen genannte Afghanistan zu ihrem Hauptsitze gemacht haben. Einzelne finden sie sich im Drenburgischen und in der Tatarei, und als Kaufleute im Türkischen Irak. In Vorderindien

rechneten. Nur da, wo Asiens und Europa's Festland zusammenstößt, erheben sich Schwierigkeiten. Einige Geographen nehmen den Kaukasischen Sund, den Kaspischen See, den Uralfluß und das Uralgebirge als Grenze an, andere den Don, wie seit den Perserzeiten die Alten statt des früher und selbst noch bei Herodot als Grenzstrom geltenden Phasis, und den Ural. Da indes beiderlei Bestimmungen, wiewohl natürliche Abgrenzungen, manche Unbequemlichkeit mit sich führen für die politische Geographie, unter anderen die, daß sie mehrere Russische Statthalterschaften trennen und eine Hälfte zu Europa, die andere zu Asien werfen, so ist es besser gethan, Alles, was zu den vormaligen Chanaten Kasan und Astrachan gehört, und wo überdies noch Alles — Einwohner, Sitten, Bauart, zum Theil Verfassung — Asiatisch ist, zu Asien zu rechnen, wie es früher stets geschah und jetzt in den geographischen Lehrbüchern und auf Karten wieder Sitte zu werden anfängt. Darnach läuft die Grenze von der Mündung des Kuban diesen Fluß eine Strecke aufwärts, dann in NO. den Mantisch durchschneidend weiter in N. über die Jngali- und Wolgaberge zwischen dem Don und der Wolga hindurch, setzt über diese zwischen Nischnei-Nowgorod und Kasan bei dem Einflusse der Weltuga, und läuft weiter in NO. zu den Quellen der Petchora und längs des Ural zum Karischen Meere. Diese Grenzbestimmung liegt unserer Abhandlung zum Grunde.

am Indus und in der Stadt Schahpur heißen sie Pitanen oder Patanen (ein von dem Indischen Worte paitna, irruere, gewöhnlich abgeleiteter, also Angreifer bedeutender Name), und dort gehören zu ihnen auch die Rohillas, d. h. Bergbewohner, welche in der Provinz Aude in der Präsidentschaft Kalkutta an der Ostseite des Ganges wohnen. Mit den Afghanen, deren Sprache das sogenannte Puschtu ist, für stammverwandt, von Anderen jedoch für ursprüngliche Hindus, da die Sprache der Hindustanischen (nach Anderen der Persischen) verwandt seyn soll, oder von noch Anderen für Arabische Abkömmlinge werden gehalten

b. Die Ballutschen oder Beludschien, welche sich in zwei Hauptzweige *) theilen:
 a. Die eigentlichen Beludschien in den westlichen und nördlichen Gegenden von Beludschistan.

b. Die Brahut oder Brahus in den östlichen Gegenden desselben Landes.

Beide finden sich auch in Vorderindien westlich von Delhi. Zu den Brahus, welche von Einigen für Tatarischer Abkunft gehalten werden, aber der Sprache sowohl, als der Gestalt nach wahrscheinlich zum Indischen Stamme gehören, sind auch zu rechnen die Talpuri in den Südostgegenden Beludschistans, in der Landschaft Sind.

c. Die Kisti (Kissen, Kistingen), mit eigener Sprache, an der Nordseite des mittleren Kaukasus und am obern Terek. Zu ihnen gehören die Tschetschen oder Tschetschenzen, der wildeste und räuberischste Stamm im ganzen Kaukasus, die Karabulaken (benannt nach dem Flüsschen Karabulak) oder Arschte, die Galgar oder Inguschien oder Inguschoffen, welche drei zusammen den gemeinschaftlichen Namen Midzhegen haben, deren Sprache aber eine große Analogie mit Finnischen Dialekten zeigt, und die Tuschien oder Tuscheti, d. h. Träumer, da sie sehr abergläubig sind.

d. Die Lesgier, sich selbst Legi oder Leffi nennend und von Einigen ihrer Sprache wegen für Finnische Abkömmlinge gehalten, bewohnen die östlichen Gegenden des Kaukasus, und theilen sich in mehrere Zweige, wie: Awaren, (Uaren, Daren), deren Name zwar an die Awaren des Mittelalters erinnert, und die man deshalb auch wohl für einen zurückgebliebenen Ueberrest der alten Awaren gehalten hat, deren Zusammenhang mit jenem tatarischen Volke aber auf weiter gar nichts beruht, als auf der sehr unsichern Namensähnlichkeit; Akuschien, Kubaschianer, welche sich selbst Frangi nennen und die man wohl, ungeachtet sie den Lesgiern völlig ähnlich sind, für Nachkommen ehemaliger Genuesischer Kolonisten hält, da sie, obgleich Bekenner des Islam, eine ganz eigene Sprache reden, fast alle Künstler sind, und nach ihrer eigenen Behauptung von Europäern abstammen und einst Christen waren, wie es auch durch manche Sitten allerdings bestätigt zu werden scheint; Tabasseraner; Tscharen; Belokanen; Upadaler; Anzlosliner u. a. m.

*) Andere nehmen vier an: Beludschien, Brahus, Babis, Dewars.

2. Persischer Volksstamm.

a. Die Perser oder Neuperser (Tadschiks oder T hats) mit eigener Sprache, der Neupersischen (bei den Vornehmen ist jedoch die Türkische gewöhnlich), welche zwar mit Arabischen Buchstaben geschrieben wird, aber der Deutschen verwandt, und in Hinsicht des Gebrauches für den Orient das ist, was die Französische für den Occident, und eben so verbreitet. Der Hauptsitz der Perser, welche in vieler Hinsicht die Franzosen des Orients zu nennen sind, ist Iran und fast nicht weniger Afghanistan und Beluschistan. Außerdem finden sie sich in den Russischen Statthalterchaften Simbirsk, Astrachan (namentlich im Dorfe Ghilan bei Astrachan) und Kaukasien, in welchen letzteren beiden sie unter den Tataren wohnen und Kasilbaschen genannt werden, in der Tatarei (sehr viele Sklaven, die von den Türken geraubt sind), einzeln im Drenburgischen, und als Kaufleute in den Städten des Türkischen Irak, auf Ceylon und dem Festlande von Vorderindien.

b. Die Parsen (Guebern, Gauren, d. h. Ungläubige, Nichtmuhamedaner, Ateschperes, d. h. Feuerverehrer), mit Altpersischer Sprache als Religionsprache und einem mit Arabischen und Neupersischen Wörtern gemischten Dialekt als Umgangssprache, denn nur in Chorasan wird das Altpersische noch gesprochen. Sie wohnen in den südöstlichen Gegenden Irans, wo sie die Urbewohner, doch seit dem Eindringen der Araber im siebenten Jahrhundert in geringer Zahl vorhanden sind, und in einzelnen Gegenden Vorderindiens, wo sie seit ihrer durch die Araber veranlaßten Flucht aus dem Vaterlande bis zum Ganges hin sich verbreitet, und vorzüglich zu Surate in Guzerate und zu Bombay ansäßig gemacht haben, und etwa 150,000 Köpfe betragen. Außerdem findet man Parsen in der Russischen Provinz Schirwan im Kaukasus, und als Handelsleute einzeln in Yemen.

c. Die Euren und Bukthiaris in den nördlichen Gebirgsgegenden (Kuristan) der Provinz Chusistan in Iran.

d. Die Ghelakis in Iran.

e. Die Dssi oder Dsseten, von den Escherkessen und Tataren genannt Kuscha, d. h. Knochen, sich selbst aber nennend Ironen, in der mittlern Gegend des Kaukasus am obern Terek und am Nordabhange des Hochgebirges, sind eigentlich unbekannter (Indo-Germanischer?) Abkunft, und ihre Sprache ist ganz verschieden von den Sprachen des Kaukasus, aber mit einzelnen Georgischen und besonders Persischen Wörtern untermischt, daher wir das Volk dem Persischen Volksstamme beirechnen.

f. Die rohen, durch ihre kleinen Augen, ihren wilden Blick und großen Mund sehr häßlichen Kurden (Kjurden), mit platter Persischer Mundart, in den Türkischen Provinzen Kurdistan, Soristan, Irak Arabi, Dschesira, im südlichen Armenien und am schwarzen Meere in Natolien, so wie in den Persischen Provinzen Kurdistan, Chusistan und Irak Adschemi, sind ein Volk von ungewisser Abstammung. Von Neuern werden sie für Nachkom-

men der alten Chaldäer gehalten, sie selbst aber halten sich für Abkömmlinge der Usbekischen Tataren. Wahrscheinlich nichts weiter als ein Zweig der Kurden und diesen in Sprache und Sitten verwandt sind die Jeziden (Fesidäer, Assidi), welche zwischen Mosul und Nisibis im Sindschar-Gebirge im Paschalik Mosul in Dschesira und im südlichen Theile von Kurdistan, vorzüglich am Tigris und Chabur, in den Gegenden des Gebirges Midiad oder Tor umherschweifen, und ihren Namen nur erhalten haben als eine den Parsen, welche von den Muhamedanern verächtlich auch Jezidis genannt werden, verwandte religiöse Sekte.

g. Die Armenier, deren Zahl in Asien und Europa nach Henderson noch jetzt vier Millionen beträgt, nennen sich selbst Haik, und ihr Land Haichia oder Haika. Ihr Hauptsitz ist Armenien, und außerdem wohnen sie in den Türkischen Provinzen und auf der Kaukasischen Landenge. Als Handelsleute und Fabrikanten aber sind sie zerstreut in den Russischen Statthalterschaften Astrachan, und Drenburg, in Vorder- und Hinterindien, in Afghanistan und Beluschistan, in Iran (in den nördlichsten Gegenden, in Schiras, Ispahan und Abuschär), in Arabien und in der Tatarei. Ihre Sprache hat Aehnlichkeit mit den Kaukasischen, daher Manche sie den eigentlichen Kaukasiern beizählen.

3. Arabischer Volksstamm.

a. Die Araber oder Saracenen (ein Name, den die Byzantiner und nach ihrem Beispiele auch die Lateiner den Arabern beilegen, und der wahrscheinlich Morgenländer, nicht Diebe oder Räuber, bedeutet), mit eigener Sprache, welche zugleich Religions- und Gelehrtensprache aller nicht arabischer Bekenner des Islam ist, also auch der Türken. Ihre Hauptsitze sind Arabien und dessen nördliche Nachbargegenden, mithin die südlichen Provinzen (Iraq, Al Dschesira, Soristan) der Türkei, wo auch die Ansarier in den Gebirgsgegenden von Haleb und Tarablus in Soristan zu ihnen gehören, so wie die angrenzenden Gegenden Irans (Farsistan, Kerman, die ganze Küste des Persischen Busens und die Inseln desselben). Ueberdies finden sich Araber im Drenburgischen, in der großen Bucharei, wo sie Nachkommen Arabischer Eroberer früherer Zeit sind, in der Gegend von Kabul, in Vorderindien (unter dem Namen Mohren oder Mauren, und hier, wohin sie als Handelsleute schon in den frühesten Zeiten, im achten Jahrhunderte aber als Eroberer kamen, sind auch von ihnen durch Heirathen mit Hindus entstanden die Mapulets oder Chaliaten auf Koromandel und Malabar), auf den südlichen und südöstlichen Inseln, vornehmlich als Handelsleute auf den Molucken, Java, Sumatra, Borneo, Ceylon und in den Handelsstädten des Hinterindischen Festlandes. Die Arabische Sprache reden auch die Drusen (160.000 Köpfe) am Abhange des Libanon in Soristan, von ungewisser Abkunft, aber wahrscheinlich während der Kreuzzüge entstanden aus der Mischung mit Europäern. Eben so ist den Arabern beizuzählen der Stamm der Dschebalye am Berge Sinai, wiewohl diese von Christenklaven abstammen sollen.

b. Die Syrer in Syrien oder Soristan, in Dschesira, Kurbistan und dem Türkischen Irak, meist mit Arabischer Sprache, welche in Soristan die herrschende ist, in Alt-Dschesira aber mit einem Armenisch-Syrischen Dialekt; denn das Alt-Syrische ist aus dem Leben fast ganz verschwunden.

c. Juden überall zerstreut, wie in Europa. Man findet sie im Türkischen und Russischen, in der Tatarei, in Arabien (in geringer Zahl als Kaufleute in den Handelsstädten, in einigen Gegenden von Hedschas soll es aber mehrere unabhängige Judenstämme unter eigenen Scheichs geben) und den Persischen Ländern, in China (hier beschränkt auf die Stadt Kai-Fongfu in der Provinz Honan, wo sie etwa tausend Köpfe ausmachen und ganz die Sitten und Gebräuche der Chinesen angenommen haben) und in Vorderindien, wo sie auf der Küste Malabar besonders zahlreich, Kodschin und Kranganor ihre Hauptsitze sind, und es auch schwarze Juden gibt, welche von Sklaven, die den Mosaischen Glauben angenommen haben, abstammen sollen.

4. Indischer Volksstamm.

a. Der Hindu (Indier, von den Britten Gentoos, d. i. Heiden, genannt) Hauptsitze sind Vorderindien, Nepaul, die hindustanischen Provinzen von Afghanistan und Beludschistan und Achem in Hinterindien, in welchen Ländern sie, wenn nicht die Ur-, doch die Hauptbewohner sind. Einzelne als Kaufleute und Fabrikanten finden sie sich im Türkischen Irak und in der Tatarei, wo auch in den Thälern des Hindukusch an den Grenzen von Tübbet, im sogenannten Kasiristan, ein Hindustamm (Afghanenstamm?) wohnt, die sogenannten Kasir, d. h. Ungläubige, Nichtmuhamedaner (von den bekannteren Afrikanischen Kasir wohl zu unterscheiden), ferner zu Schiras in Iran, in welchem Lande zugleich Indische Kolonisten unter dem Namen Banianen, die als Handelsleute*) auch im glücklichen Arabien und in der großen Bucharei angetroffen werden, im Russischen (in Astrachan und Kiskar), in den Handelsörtern auf den Inseln Java, Sumatra, Borneo, Ceylon und in Malakka.

Die eigenthümliche Sprache der Hindu, (das Hindi oder Hindwi), wird in zahlreichen Dialekten gesprochen, von denen man namentlich kennt die Kamarasprache an der Westküste Dekans vom Cap Dilly nördlich bis Goa, die Malabarische oder Tamulische oder Granthon auf Malabar, das Hindustanische auf Koromandel und in einem Theile des Innern der Halbinsel, die Bengalische oder das Bengali in den Gangesländern, die Kaschmirische Sprache im Thale Kaschmir, die Telingasprache zwischen Bengalen und Gollonda, das Tattah u. a. m. Gelehrten- und Religionsprache ist die alte, aus Nordindien stammende, schon in frühen Zeiten hochausgebildete, aber im gewöhnlichen Leben längst ausgestorbene Sanskrit-

*) Der Name Banianen, womit man die Indischen Kaufleute im Auslande belegt, bezeichnet eigentlich Kornhändler, Bunnyeh, die eine Unterabtheilung der Kaste der Waishyas sind.

sprache, der noch jetzt am ähnlichsten seyn soll das Kaschmirische und Bengalische. Nach jenen Dialekten unterscheidet man die eigentlichen Hindus, welche als Hauptstamm im ganzen Lande verbreitet sind, in verschiedene Zweige, wie Malabaren, Kaschmirer u. s. w.

Unm. Wiewohl die Sprache der Bewohner des glücklichen Thales (unter diesem Namen ist es im ganzen Orient bekannt) von Kaschmir mit dem Sanskrit nahe verwandt ist und sie selbst in so fern den Hindus beizurechnen sind, so weichen sie doch in vieler andern Hinsicht von letzteren ab, und dürften deshalb wohl als ein eigenthümlicher Volksstamm anzusehen seyn.

Für ein sehr hohes Alter der Inder und ihrer Kultur zeugen nicht nur ihre heiligsten Religionsbücher, die Vedas, welche unbezweifelt das älteste Werk in der gesammten Indischen Pitteratur sind, und vielen andern Schriften der reichen Sanskrit-Pitteratur zum Grunde liegen; es zeugt die Sanskritsprache selbst dafür, aus welcher die mit Indien in vielfachem Handelsverkehr stehenden Völker des frühen Alterthums, Phönicier, Araber, damals ein blühendes Handelsvolk, und Griechen, Namen entlehnten, wie sie im Lande selbst für die von dort bezogenen Waaren, gebräuchlich waren (*kassiteros* sanskr. *kastira*, *peperi* sanskr. *pipali*). Es zeugen für Indiens frühe und hohe Kultur vor allem aber jene prächtigen, selbst Meroes und Aegyptens Wunderwerke der Baukunst bei weitem überragenden Riesenbauten, von denen Niemand weiß, wann sie erbaut worden, die aber auf eine Zeit hinweisen, welche weit über die ältesten Völker, von denen einige Kunde auf uns gekommen, hinauszureichen scheint. Wer kennt jetzt nicht aus Beschreibungen jene gewaltigen, unterirdischen, in Porphyr gehauenen Tempel und die sie umgebenden palastähnlichen Grotten auf Elephanta und von Kenneri auf Salsette bei Bombai, zu Karli (etwa in der Mitte des Weges zwischen Bombai und Puna in der Nähe der wichtigen Felsenfestung Voghur), bei Dambulu auf Ceylon, bei Ellore unweit Daulatabad (Tagara, Deogur) in der Provinz Aurungabad in der Mitte der Ghautgebirge, wer nicht die in Granit- und Porphyrfelsen gehauenen Pagoden über der Erde, von denen am berühmtesten sind die Monumente von Nivalipuram oder die sogenannten sieben Pagoden, eine Tagereise südlich von Madras; wer endlich nicht die von großen Quadersteinen in Pyramidenform erbauten, theils einzeln stehenden, theils von weiten cyklopischen Mauern und Nebengebäuden umgebenen Pagoden von Kondschivaram, von Eschillambaram (Eschillumbrum) bei Porto Novo, von Tanjore, von Ramis-Seram (d. i. Ramas Insel, vom Tempel des Rama auf ihr, zwischen dem Kontinent und Ceylon), von Madura, von Tagarnaut, (den Europäern unter dem Namen der schwarzen Pagode bekannt), von Chalambron (unweit Pondichery), von der Insel Seringham bei Tritchinapali u. a. m.? Alle diese Monumente, wenn auch, wie aus der Verschiedenheit ihrer Bauart und den in und an ihnen dargestellten mythologischen Gegenständen hervorzugehen scheint, wahrscheinlich drei verschiedenen Zeitaltern angehörend, deuten doch alle auf eine sehr frühe Zeit, und ihre Aehnlichkeit im Allgemeinen läßt schließen, daß sie Werke Eines Volkes

sind. Ob aber dieses Volk, die Hindus, Autochthonen oder Eingewanderte seyen, das ist die große Frage. Außer den historischen Relationen der Buddhisten in den Klöstern von Tibet und China, den neuerlich in Kaschmir und Ceylon entdeckten Geschichtswerken über Indien, und dem Verzeichnisse des Anquetil du Perron aus dem Persischen, angeblich nach Sanskrit-Quellen, sind weitere schriftliche Denkmäler altindischer Geschichte aus ächter Quelle bisher nicht aufgefunden worden. Es dürfte auch eine ächte Quelle für zusammenhängende Geschichte bei den alten Indern kaum zu vermuthen seyn. Einmal nämlich wegen der verwüstenden Einfälle barbarischer Völker, welche, vielleicht um alles Andenken an den Glanz der Vorzeit bei den Indern zu ersticken, gerade die Geschichtswerke vorzugsweise vernichtet haben mögen, dann aber, weil die Inder bei ihrer Verfassung, ihrer Lebens- und Sinnesart, und ihrem religiösen Glauben, wonach sie, namentlich die Braminen, das Erdenleben als einen bloßen Uebergang durch eine Prüfungszeit der Buße anzusehen, stets gewohnt waren, Geschichte im Sinne der Europäer nicht gut haben konnten. *) Die beiden epischen Gedichte Maha-Barata und Ramayana würden schon als Gedichte keine genügende historische Quelle seyn, wenn auch der ihnen zum Grunde liegende historische Stoff weniger in Wunder und Fabeln gehüllt, und ihre Chronologie weniger mangelhaft wäre. Nach ihren bestimmten Anbeutungen jedoch, verglichen mit den ältesten Sagen der Hellenen von des Dionysos Zug nach Indien, den Thaten des Indischen Herakles, den Eroberungsversuchen der Semiramis und des Sesostris, und nach sonstigen Spuren ist es fast nicht zu bezweifeln, daß die Hindus als Eroberer von Norden her, aber schon in uralter Zeit, in die Gangesländer hinabstiegen, die alten, wahrscheinlich negerartigen Bewohner der Halbinsel diesseit des Ganges immer mehr nach Süden drängten, endlich meist vertilgten und selbst dann Staaten gründeten. Zu dieser Annahme berechtigt überdies das analoge Verhältniß der hinterindischen, in entgegengesetzter Richtung als Eroberer eingedrungenen Malaien zu den von ihnen dort zurückgedrängten Aethiopen, und wer vergleiche nicht gleich mit diesen Völkern Asiens die Wenden und Letten Deutschlands und Preußens und ihre Verdränger und Vertilger, die Germanen, wer sähe nicht gern (und lieber als in der Sudrakaste) in den Coleries oder Colaris und Bheels, in den Battiern und Goands auf Dekan, wie in den Badas auf Ceylon die schwachen Ueberreste der einsigen Haupt- und Urbewohner?

*) Will man beide Gründe, warum die Indische Nation keine geschichtliche Werke aufzuweisen hat, nicht gelten lassen, und besonders den zweiten, daß die Braminen, die Gegenwart als eine gesunkene Zeit mit Geringschätzung ansehend, und daher nur auf den Glanz der Religion und ihrer Kaste bedacht, die Geschichte weniger berücksichtigt hätten, bestreiten, da gegen diese Ansicht besonders das Epos Maha-Barata, zeugen soll; so läßt sich, wenn sie wirklich keine Geschichte schrieben, als dritter Grund die in ihrer Kaste beständige traditionelle Forcbildung aller Wissenschaften, also auch der Geschichte, aufstellen. Daß aber Werke religiösen und legislativen Inhalts, selbst epische Gedichte, frühzeitiger ausgezeichnet wurden, hat seinen Grund darin, daß diese Zweige des Wissens im Gedächtnisse nicht so treu verbleiben, als die geschichtlichen Fakten. M. s. die Recens. des Buches: Das alte Indien von v. Bohlen in der Jen. Littz. Juli 1832. Nr. 137.

b. Die *Rasbuten* (*Radiputs*, *Kaiputs*, *Kagahputs*) nebst den *Sangaren* wohnen an der nordwestlichen Küste Vorderindiens und auf der Halbinsel Guzerate.

c. Die *Seiks* oder *Sikhs*, d. h. Anhänger, Schüler, ursprünglich nicht eine eigene Völkerschaft, sondern eine im sechzehnten Jahrhunderte unter den Indern entstandene religiöse Sekte, deren Stifter ihr Prophet *Nanek* (*Nanak*, *Nanok*, † 1539) war. geraume Zeit blieben sie unter neun geistlichen Oberhäuptern bloße Sekte, bis sie durch äußern Druck gezwungen wurden, politische Partei zu werden. Als solche besiegten sie ihre Feinde, die *Afghanen* und *Mongolen*, und verbreiteten im achtzehnten Jahrhunderte ihre Herrschaft über den größten Theil des *Pandschab* und noch weiter nach dem *Ganges* zu.

d. Die *Mahratten*, d. h. Krieger, ein Name, welcher vielleicht entstanden aus dem Namen des Indischen Stammes *Mehrut*, für dessen Abkömmlinge die *Mahratten* von Einigen gehalten werden, erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhundertes vorkommt (nach *Sprengel*: *Geschichte der Mahratten*). Früher hießen sie *Rasbuten*, von denen sie, wie die *Seiks*, Zweige sind. Sie reden einen Indischen Dialekt, nach ihnen *Mahrattensprache* genannt.

e. Die *Dschaten* (engl. *Jauts*, franz. *Getés*) westlich von *Agra* und *Delhi*.

f. Die rohen *Garrows* auf dem Gebirge gleiches Namens in *Aschem* in *Hinterindien*, und im östlichen Theile desselben Landes die eine Art von Adel bildenden *Ahams*.

g. Mit den *Hindus* oder wohl eher mit den *Birmanen* scheinen verwandt zu seyn die sehr häßlichen *Muggs* in *Arrakan* (im *Birmanischen* Reiche *Hinterindiens*) und die *Kassairer* und *Kains* ebendasselbst (wegen der *Kains* s. jedoch die *Birmaner*).

h. Von den *Hindus* stammen aller Wahrscheinlichkeit nach ab die *Zigeuner* oder *Zingari*, d. h. Landstreicher, welche im *Astrachanschen* und in *Kaukasien*, in der *Tatarei*, in der *Türkei* und in *Persien* herumzweifen. Ohne Zweifel wurden des *Mongolen* *Timur* Eroberungen in *Indien* zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts Veranlassung zur Verbreitung der *Zigeuner* über das westliche *Asien*, *Nordafrika* und *Europa*, wo sie zuerst um 1417 in der *Moldau* und *Walachei*, in *Bulgarien* und *Ungarn*, in welchen Ländern sie noch jetzt am zahlreichsten in *Europa* sind, sich zu zeigen anfingen. Ihre *Indische* Abstammung geht klar hervor aus dem Namen *Sinte*, den sie sich selbst beilegen, aus ihrer Sprache, in der sich, wie zuerst *Büttner* in *Göttingen* dargethan, ungeachtet der völligen Ausartung des Volkes, seines Umherziehens in so vielen Ländern und seiner Vermischung mit allerlei Gesindel aller Orten, doch noch sehr deutliche Spuren seines Ursprungs erhalten haben, so wie aus vielem Anderen in ihren Sitten und Beschäftigungen. Wahrscheinlich nöthigte *Timur* irgend einen Stamm am *Indus* (nicht aber etwa einen Theil der *Variahs*), sich ihm, *Mongolischem* Brauche gemäß, anzuschließen, wie die *Tataren* und andere unterjochte Völker. An verschiedenen Punkten trennte sich der mitgeführte Stamm wieder, und nach den verschiedenen Gegenden, wo derselbe erschien, wurde er verschieden benannt. Daher rührt es, daß die *Zigeuner* vorkommen unter dem Namen *Aegyptier*, *Rubier*, *Böhmen* (*Bohémien*), *Tata-*

ren. Letzterer entstand vermuthlich aus der genauen Verbindung und steten Verwechslung der Tataren mit den Mongolen.

i. Die Singalesen auf Ceylon lassen Einige mit den Malaien verwandt seyn, für ihre Abstammung von den Hindus spricht jedoch ihre Eintheilung in Kasten, und ihre ganze den Hindus gleiche Bildung.

k. Die Javaner auf Java (wo auch zu ihnen gehören die in den Gebirgen wohnenden Beduis, welche gleich den Parsen in Persien sich mit ihrem väterlichen Glauben, wahrscheinlich Buddhismus, in die Gebirge Javas geflüchtet und alte Sitten und Gottesdienst beibehalten haben) und als Handelsleute auf Sumatra, scheinen mit den Hindus ebenfalls verwandt zu seyn, da ihre, Abkunft, wenn gleich eigenthümliche, Sprache den Hinduistischen Ursprung verräth. Zwar ist die an der Küste von Java gesprochene Sundasprache mit Malaiischen Wörtern vermischt, aber die im Innern gesprochene und noch mehr die heilige Sprache Kawi soll ganz mit dem Sanskrit übereinstimmen. Auch zahllose Trümmer großer Tempel und Bilder im Innern deuten auf die Religion der Hindus, denen überdies die Javanesen an Sanftmuth, Genügsamkeit und Thätigkeit gleichen.

l. Die Sakediver sind wahrscheinlich ein Gemisch von Hindus und Arabern, wiewohl sie einen Malaiischen Dialekt reden.

Anm. Unter der Menge von Mischlingen, welche von Hindus und Europäern ausgegangen sind, verdienen besondere Beachtung die Topasi (d. h. Dolmetscher, da sie Portugiesisch und Hinduisch zugleich sprechen) oder schwarzen Portugiesen, Abkömmlinge von Hindus und Portugiesen, zu Meliapur (Präsidentenschaft Madras) in Vorderindien und auf der Insel Ceylon, welche aber nicht zu verwechseln sind mit den von Portugiesen und Negern entsprossenen schwarzen Portugiesen, von denen späterhin die Rede seyn wird.

5. Tatarischer Volksstamm.

Der Name Tatar *) welcher oft Völkern, denen er durchaus nicht zukommt (vgl. Mongolen), beigelegt und gewöhnlich von den Chinesen hergeleitet wird, welche mit Thatha oder Tao-se alle nomadische Nationen nördlich von der Chinesischen Mauer bezeichnen sollen, gehörte ursprünglich nur einem einzelnen Stamme an. Die Europäer begreifen aber unter jenem Namen eine große Menge stammverwandter Völker, welche sich selbst nicht so, sondern vielmehr (mit Ausnahme jedoch der Osmanen) Türk nennen, da der Name Tatar bei ihnen nur als grobe Beleidigung gilt, und die durch vielfache Revolutionen und hef-

*) Nicht Tartar, da das r in der Mitte wahrscheinlich durch Vergleichung mit dem Tartarus, aus dem das Mittelalter die von ihm mit den Tataren häufig verwechselten Mongolen entsprossen glaubte, in das Wort hineingekommen ist.

tige Völkerrürme, welche die von ihnen bewohnten Länder trafen, größtentheils verdrängt und in verschiedene Weltgegenden versetzt wurden, verschiedene Religionen annahmen, bald Nomaden blieben, bald Ackerbauer wurden, und sich bald mehr bald weniger mit anderen Völkern vermischten. Eben jene Völkerrürme und ihre Folgen sind auch Ursache, daß die eigenthümliche Sprache der Tataren in eine Menge Mundarten zerfällt und sie selbst in so viele Zweige, die in Hinsicht ihrer äußern Bildung zum Theil kaum für Tataren zu erkennen sind, da sie sich häufig mit anderen, vorzüglich mit Mongolischen Völkern vermisch haben, während die eigentlichen, ächten und rein gebliebenen Tataren, selbst die unter fremder Oberherrschaft, wie die Kasanschen und Astrachanschen und mehrere in Sibirien zerstreute Stämme, durch ihren schlanken, schönen Wuchs und ihre angenehme Gesichtsbildung als Tataren durchaus nicht zu verkennen sind.

a. Der eigentlichen Tataren Hauptsiß ist die Tatarei vom Kaspißchen Meere bis zur Kobi. Außerdem finden sie sich in der Türkei und im Russischen, namentlich in den Statthalterschaften Simbirsk, Astrachan, Perm, Drenburg, Saratow, Tobolsk und Tomsk, in Georgien und zerstreut in allen Statthalterschaften.

b. Die Dsmanen oder Dsmanli (der Name kommt von Emir Dsman um 1300), mit eigener Sprache, in der Türkei, ihrem Hauptsiße, und außerdem im Drenburgischen, als Kaufleute in Vorderindien und Ceylon, und einzeln in Arabien und Persien. Den Namen Türk, welcher nach Jul. v. Klaproth von einer, ursprünglich nur aus fünfhundert Familien bestehenden Horde, die am Fuße eines einem Helme (Tu = kü in ihrer Sprache) gleichenden Berges wohnte, abstammt, dann von der ganzen Völkerschaft angenommen wurde, und schon in den uralten Ländernamen Turkestan und Turkmanistan vorkommt, ohne irgend eine verächtliche Nebenbedeutung, verwerfen die heutigen Dsmanen als beschimpfend, da derselbe, weil die ersten Türkenhorden, die der Westen kennen lernte, sehr rohe Nomaden waren, welche nur von Viehzucht und Raub lebten, ein Appellativ für Bauer und Räuber wurde, wie Slav (Slav) bei den Deutschen des Mittelalters, und Scythe bei den alten Griechen, für einen Leibeigenen, einen rohen Menschen.

c. Die Turkmanen oder Truchmenen, mit stark mongolischen Zügen und Türkischer Sprache, wohnen auf der Kaukasischen Landenge, (in Dagestan, Besgistan, Abchasien und dem Kumükentlande), in den Persischen Provinzen Sebshestan und Chorasan, in Afghanistan, in der Türkei (in Turkmanien und den grasreichen Gebirgsgegenden Natoliens am schwarzen Meere, in den nördlichen Gegenden von Soristan, in Al Dschesira und Irak Arabi) und in der südlichen und westlichen Steppe der Tatarei, wo ihr eigentlicher Stammsiße ist. Zu ihnen gehören wahrscheinlich auch die räuberischen Lazi im Paschalik Tarabosan in Natolien.

d. Die Nogajer, welche auf der Kaukasischen Landenge (in Dagestan, Besgistan, Abchasien und dem Kumükentlande), im Kasanschen, in und um Astrachan und Kiskar wohnen, und außerdem zwischen der Wolga und dem Ural umherziehen, haben ihren Namen

von einem ihrer Oberhäupter, und sind vermuthlich Abkömmlinge der Romanen des Mittelalters — Tatarisch-nogajischer Abkunft sind auch die Basiarer auf dem Kaukasus in Tscherkessien, welche sich in die Stämme Tschegen (Dschiki) Balkar und Karatschai theilen.

e. Die Kaidaken (Chaidaken) und Karakaidaken in Dagestan und Besigistan auf der Kaukassischen Landenge.

f. Die Uruken, Nomaden in Natolien mit Türkischer Sprache.

g. Die Turalinzen an der Tura und Tawda im Tobolskischen.

h. Die Baschkiren, d. h. Bienenleute, welche in den Russischen Statthalterschaften Perm, Drenburg und Wjätka, zwischen den Flüssen Kama, Wolga und Ural wohnen, werden von uns den Tataren nur deshalb beigezählt, weil sie eine Tatarische Mundart reden; denn ihr ganzer Körperbau (platte Gesichter, große absteigende Ohren) beweiset die nichttatarische, sondern finnisch-mongolische Abkunft.

i. Die Kirgisen, sich selbst nennend Sara Kaisak, d. h. Steppenkasak, sind der Abstammung nach offenbar Mongolen, wogegen freilich die bei ihnen nicht seltenen blauen Augen und blonden Haare zu streiten scheinen, reden aber eine Tatarische Sprache. Sie wohnen in der Tatarei, wo die große Orda, welche seit 1819 Rußlands Hoheit anerkennen soll, im Drenburgischen, wo die kleine und mittlere Orda schon seit 1731 unter Russischem Schutze stehen, im Astrachanschen, wo die 12,000 Familien starken Bukaischen seit etwa dreißig Jahren sich niedergelassen haben, und im nordwestlichen Theile der Mongolei.

k. Die Karakalpaken, d. h. Schwarzmägen, welche sich selbst Karakiptschaken, d. h. schwarze Viehwirthe, nennen, werden von Einigen für einen Kalmückischen Zweig gehalten. Die obere Orda oder Ulusse wohnt in der Tatarei, die untere am nordöstlichen Ural und untern Sir in der kleinen Kirgisensteppe lebt daselbst seit 1742 unter Russischer Schutzverwandschaft.

l. Die Turkestaner in der Tatarei.

m. Die Chiwaer (Chiwensen, Chiwinsen) ebendasselbst.

n. Die Bucharen in dem Theile der Tatarei, welcher nach ihnen Bucharei heißt, in der Afghanistanschen Provinz Balkh (Bactriana), und in den Russischen Gebieten von Drenburg, Tobolsk und Tomsk. Wegen der von ihnen, wenigstens in der Bucharei und Balkh, gesprochenen Persischen Sprache rechnet man sie auch zu den Tadschiks.

o. Die Usbeken, aus den NW. Steppen vom Ural herstammend, in der großen Bucharei, wo sie die Herrscher sind, wie in Kokan und Chiwa, und in den angrenzenden Gegenden von West- und Ostpersien (in Balkh). Ebendasselbst in den Gebirgen die Kimaks und Safarehs.

p. Die Uralzen (Uraler, Uralertataren, Uralische Usbeken, Konrater) in der Tatarei.

q. Die Mesttscherjaken im Drenburgischen.

r. Die Kumüken und Kasikumüken, d. h. rechtgläubige Kumiken, auf der Kaukasischen Landenge am Kaspischen See, Terck und Koisu.

s. Die Beltiren und Birjussen am Abakan in Sibirien. — Wahrscheinlich sind auch Tatarischer Abkunft folgende beide:

t. Die Zukagiren oder Zukagen, von den Korjaken genannt Sedel, d. h. Wölfe, weil sie von der Jagd leben, sich selbst aber nennend Kudondomnis, in der Russischen Statthalterschaft Jakutsk von der Mündung der Lena bis zur Kowyma.

u. Die Jakuten, welche sich selbst Sochalar nennen, ebenda an beiden Seiten der Lena bis zum Eismeere.

Ueber die Uiguren s. Tübbetaner.

6. Slavischer Volksstamm.

a. Russen im ganzen Russischen Asien, als Kronbeamte, Soldaten, Kaufleute, Fischer, Jäger, Verwiesene und Verbrecher, einzeln auch in Persien, zum Theil im Soldatendienste, und in der Tatarei als Sklaven.

b. Kasaken *) finden sich fast in allen Russischen Statthalterschaften, vorzüglich aber im Astrachanschen, in Kaukasien und Simbirsk, selbst in Kamtschatka, und überall sind sie im Soldatendienste. Zu den Slaven rechnen wir die Kasaken deshalb, weil sie die Russische Sprache angenommen haben; sonst unterscheidet sie, namentlich die Donischen, noch jetzt ihr schöner Körperbau, ihre Gesichtsförm, ihr offenes, heiteres Betragen, ihr Freiheitsinn von den Russen. Wahrscheinlich entstanden die Kasaken (d. h. bewaffnete Krieger, herumstreifendes Gesindel) im dreizehnten Jahrhunderte, nachdem Rußland in zwei Hauptreiche getheilt worden war, in den verödeten Gegenden des südlichen Rußlands (Kiew) aus mancherlei Volk, welches dort freiwillig zusammenströmte, seit durch einen Tatarischen Beamten des Fürstenthums Kursk Kasachen, von den Tataren Escherkessen genannt, aus der Kabarda, d. h. den Gegenden im Süden des Kuban, in den Dienst des Chans der goldenen Horde gerufen, und am Dnepr und Don angesiedelt waren (1282). Man nannte sie Klein-Russen (Malorossen) im Gegensatz des größern Reiches, aber auch der Name Kasachen (Kasaken) und Escherkessen blieb ihnen dann noch, als längst die Mehrzahl aus Russen, mit Escherkessen und Tataren gemischt, bestand. Am Don baueten sie zuerst das Städtchen Donskij, und schnell wuchs wahrscheinlich ihre Zahl durch die Flüchtlinge, welche Drangsale oder Lügellofigkeit und Sucht nach Abenteuern ihnen zuführten, am meisten vielleicht aus Groß-Nowgorod, als eine mehrjährige Hungersnoth (1445 — 54) die Stadt traf, und Iwan Basiljewitsch sie bald nachher unterjochte. Die Kasaken am Dnepr gründeten den

*) Kasak ist ein Tatarisches Wort. Selbst die Chinesen, Mandschu und Mongolen sprechen Chassak (nicht Chossak), folglich ist unser gebräuchliches Kosak nichts weiter als ein hergebrachter Fehler.

Flecken Tscherkassii (jetzt ein Ort von 3000 Ew. in der Statthaltertschaft Kiew) und dehnten sich immer weiter aus, theils südwestlich, theils östlich in das Bielogorodische hinein. An beiden Orten bildeten die Ansiedler, ihrer Lage und Neigung gemäß, unter selbst gewählten Anführern, Atamanen oder Hetmanen, eine kriegerische Demokratie, in welcher stete Fehde gegen die Tataren und Türken eines jeden Einzelnen heiligste Pflicht und größte Lust war, wie bei den Malteserrittern der Kampf gegen alle Moslemen. An den Kasaken am Dnepr hatten Polen und Litthauen eine gute Vormauer, daher begünstigten die Polnischen Könige ihre kriegerische Einrichtung. Von diesen Kasaken am Dnepr sonderte sich eine ganz kriegerisch organisirte republikanische Kolonie aus, entzog sich der Oberherrschaft ihrer Landsleute, duldete keine Weiber unter sich, ergänzte sich durch Ueberläufer aus allen Völkern, so wie durch Knaben, die auf den Streifzügen geraubt wurden, und ward genannt Saporoger (von sa: über, und Porog: Wasserfall, also die jenseit der Wasserfälle, nemlich des Dnepr, wohnenden). Ihr Hauptsitz hieß die Setscha, d. h. Verschanzung, welche nicht immer an derselben Stelle lag und zuletzt am westlichen Ufer des Dnepr erbaut wurde. Von den Polen wurden diese Saporoger wegen ihrer öfteren räuberischen Streifereien in das Polnische Gebiet Haidamaken genannt. Der Friede zu Andrussowa (1667) zwischen Rußland und Polen hatte die Saporoger unter dem gemeinschaftlichen Schutze beider Staaten gelassen, sie unterwarfen sich aber 1676 freiwillig den Russen, und blieben durch den Frieden von Moskwa (1686) unter deren Oberherrschaft. Zur Zeit des großen Nordischen Krieges in Mazepas Empörung verwickelt, begaben sie sich nach der Schlacht von Pultawa (1709) unter den Schutz der Krimischen Tataren, und verlegten ihre Setscha damals auf das östliche Ufer des Dnepr. Aus Unzufriedenheit mit den Tataren traten sie 1733 unter Russische Oberherrschaft zurück, worauf die Setscha wieder auf dem westlichen Ufer des Dnepr erbaut wurde. Eine andere Kolonie, aus mehreren Familien bestehend, welche schon seit dem Beginn der Kasakischen Kämpfe gegen Polen allmählig unter den Schutz der Russischen Zare geflohen, und von diesen in den öden Gegenden nahe den Krimischen Steppen angesiedelt waren, drang später weiter nach Osten vor, in die Steppen zwischen Dnepr und Don. Man nannte sie Slobodische Kasaken, und ihr Land die Slobodische Ukraine, nach den Sloboden oder Flecken, welche sie dort baueten. Dies geschah 1647, als Sigismund III. von Polen die Verfassung der Kasaken am Dnepr (in der Ukraine) antastete, sie durch mancherlei Einrichtungen drückte, und namentlich die Einführung des Römischen Kultus beabsichtigte, sie sich deshalb gegen die Polen auflehnten, denen sie seit 1569 unterworfen gewesen waren, und die Russische Oberherrschaft anerkannten (1654). Die Saporoger bewiesen sich mehrmals widerspenstig und treulos in den Türkenkriegen, plünderten unaufhörlich an den Grenzen, ohne Freunde und Bundesgenossen zu schonen; daher ward ihr wunderlicher Staat 1775 aufgelöst und die Setscha zerstört. Diejenigen, welche sich nicht zu einem ansässigen Leben entschließen konnten, streiften eine Zeitlang an den Russischen Grenzen am Kaukasus umher, bis ihnen endlich 1796 die Insel Taman und das Land zwi-

schen dem Kuban und der Mündung des Don angewiesen wurde, wo sie jetzt unter dem Namen der Kasaken vom schwarzen Meere (Tschernomorski, 80 — 90,000) als Grenzhüter dienen, und noch durch Rohheit und Raubsucht vor allen ihren Stammgenossen sich auszeichnen. Die Donschen Kasaken, die zahlreichsten von allen, trifft man im Russischen Dienste zuerst 1579, und seit dieser Zeit besteht ihr eigener Staat unter Russischer Oberhoheit. Nach Vertreibung der Tataren nahmen sie das von diesen verlassene Land ein, doch sind auch mit ihnen viele Tataren gemischt. Durch innere Unruhen wurden einzelne Haufen veranlaßt, andere Wohnsitze sich zu suchen, und so wurden sie Stifter der Uralischen (am Flusse Ural, der bis 1775 Jaik hieß, daher sie selbst eben so lange die Jaikischen), der Grebenskischen (von Greben, d. h. Kamm, weil sie die höchste Spitze des Kaukasus, in dessen Gebirgen sie am Flusse Terek wohnen, so nennen) und Semenischen (auch am Terek), der Drenburgischen, Tschuajewischen (von der Stadt Tschuajew in der Schiroganischen Steppe und am nördlichen Donath), Wolgaischen oder Astrachanischen und Sibirischen Kasaken.

a. Polen als Verbannte oder Soldaten im Russischen.

7. Hellenischer Volksstamm.

Die Griechen oder Neugriechen, von den Türken verächtlich Romejos, d. h. Römer genannt, wohnen in der Türkei, vorzüglich in den Küstengegenden und auf den Inseln, deren kleinere besonders fast nur von ihnen bewohnt sind. Sie reden die Neugriechische Sprache, auch genannt die Romaische oder die Romeika, am Libanon jedoch die Arabische. Als Handelsleute finden sich Griechen auch außerhalb der Türkei, aber nur einzeln, z. B. im Astrachanischen, und als Kolonisten in der Grusinischen Provinz Somchetien. — Von dem

8. Germanischen und Germanisch-Romanischen Volksstämme,

unter dem wir auch die sonst noch in Europa vorhandenen, von ihm beherrschten Völkerschaften und Völkerreste mitbegreifen, und seinen verschiedenen Zweigen sind Einzelne fast überallhin zerstreut, als Gewerbtreibende, Kolonisten, Beamte.

a. Deutsche, vorzüglich als Kolonisten (auch als Bergleute und Beamte) im Russischen, namentlich im Saratowschen, wo besonders die Herrnhuthercolonie Sarepta und über hundert andere Koloniedörter längs der Wolga mit mehr als 30,000 Einwohnern, meist aus Süd-Deutschland, sämtlich angelegt nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts (seit 1763), außerdem in den Statthalterschaften Astrachan, Kaukasien, Grusien, Drenburg, Perm, Tobolsk.

b. Dänen im Dänischen Ostindien.

c. Holländer auf den meisten Hinterindischen Inseln (den Molukken, Timor, Java, Sumatra, Celebes, Borneo), auf Ceylon, in Malakka und Arrakan.

d. Britten vornehmlich in Vorderindien und Ceylon, wo sie die fast alleinigen Gebieter sind, auf manchen Hinterindischen Inseln (Sumatra, Borneo, Singapore, Prinz=Waless=Insel), zum Theil auf dem Hinterindischen Festlande (in Arrakan und Malakka), in den größeren Seestädten der Türkischen Länder am Mittelmeere und in den Hauptörtern Persiens.

e. Franzosen besonders im Französischen Ostindien, in den größeren Seestädten der Länder am Mittelmeere und in den Hauptörtern Persiens.

f. Spanier und Spanische Kreolen auf den Philippinen.

g. Portugiesen in Vorderindien, auf Ceylon, dem Hinterindischen Festlande (Kambodja und Malakka) und der Hinterindischen Insel Timor, wo auch, so wie auf Flores und den Banda=Inseln, schwarze Portugiesen, welche in früherer Zeit von Negerinnen entsprossen, und wohl zu unterscheiden sind von den oben erwähnten schwarzen Portugiesen oder Topasi.

Ann. Die in den Türkischen Handelsstädten als Kaufleute sich aufhaltenden Europäer werden insgesammt Franken genannt. Von ihnen hat den Namen die lingua franca, ein verdorbenes Italienisch, welches in jenen Gegenden (in der sogenannten Levante) als Handelsprache eben so gebraucht wird, wie das Malaiische in Hinterindien, ein verdorbenes Portugiesisch an der Westküste von Dekan, in Amerika die Mobilian=Sprache bei den Indianern in Florida und von da weiter nördlich, und in einem großen Theile Afrikas die Sprache der Senegambischen Mandingo=Neger. Zu dem

II. Mongolischen Menschenstamme,

welcher vorherrscht in Mittel-, Nord- und Ostasien, gehören nachstehende Völkerstämme:

1. Der Mongolische Volksstamm.

Die Mongolen (d. h. vielleicht Nomaden, nach Klaproth: tapfer, hochherzig) sind ein eigener, von den Tataren ganz verschiedener Volksstamm, wiewohl die Abendländischen Schriftsteller des Mittelalters ihn durchgängig so benennen, und auch Klaproth ihn für ursprünglich nichts Weiteres, als eine Unterabtheilung der Tataren erklärt. Besonders sind die Mongolen von Kapttschal (ein Name Arabischen Ursprungs, der die Asiatischen Länder im W. des Ural bezeichnet), welche über Rußland herrschten und gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts nach Polen, Schlessien, Mähren, Ungarn und bis zu den Küsten des Adriatischen Meeres vordrangen, mehr unter dem Namen Tataren, als unter dem Namen Mongolen bekannt; wahrscheinlich deshalb, weil sie sich in den Tatarischen Ländern niedergelassen hatten, nicht verstärkt durch neue Kolonien aus der Mongolei nach und nach Sprache und Sitten der Tataren annahmen, unter denen sie lebten, und meist aus diesen als einem Hauptbestandtheile ihre Eroberungsheere bestanden.

a. Der eigentlichen Mongolen (Mogolen) Hauptitz sind die östlichen Gegenden der Mongolei, wo sie sich theilen in:

- a. Die Scharra=Mongolen (d. h. gelbe, nach der Farbe ihrer Filzgezelte) im S.
- b. Die Selenginski=Mongolen, benannt nach dem Flusse Selenga.
- c. Die Kalkas=Mongolen, benannt nach dem Flusse Kalka, die zahlreichsten und angesehensten, im N.

Eigentliche Mongolen leben auch in der Russischen Statthalterschaft Irkutsk um den Baikalsee, in der Stadt Herat in Afghanistan als Kaufleute, in Tungusien, in Vorderindien, wo sie sich 1526 festsetzten, den Staat des Großmogol stifteten, von den Hindus Tuluken genannt werden, und sich der Persischen Sprache als Schriftsprache, des Mongolisch-Hindustanischen aber, eines Gemisches aus Indisch, Arabisch und Persisch, als Umgangssprache bedienen, in der Hinterindischen Stadt Malakka und in China, hier jedoch mit Chinesischer Sprache und Sitten. Auch die Sifanen oder Tufanen, eingetheilt in die schwarzen und gelben, nach der Farbe ihrer Gezelte, in China an der Nordwestgrenze und an der Grenze von Tibet, sind Mongolischer Abstammung; desgleichen wahrscheinlich die Njuars oder Newaren in Nepaul, und mehrere andere kleine Völkerschaften ebendasselbst, wie die Dhenwar, Manjees, Parbutties (d. h. Bergbewohner), Gurungs, Murmis u. a. m.

b. Der Kalmücken (Delöt, Dilät, Dörbön = Dilät) Hauptitz sind die westlichen Gegenden der Mongolei, außerdem wohnen sie aber auch in den Russischen Statthalterschaften Drenburg und Simbirsk, in der Narymschen, Kumanischen und Astrachanschen Steppe und in der kleinen Bucharei. Zu ihnen gehören:

- a. Die Sajanen am Sajanskischen Gebirge.
- b. Die Songaren (Dzungaren), wahrscheinlich Herodots Issedonen, in der nordwestlichen Mongolei zwischen Saisan und Balkasch, welche in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ein großes Reich besaßen, das sich über die ganze Mongolei und den größten Theil der Tatarei ausdehnte, von den Chinesen aber unter dem auch in Europa bekannter gewordenen Kaiser Kien=long 1754 bis 1757 zertrümmert wurde, so daß seit jener Zeit nur noch Ueberreste des Volkes vorhanden sind, oder nach Einigen dasselbe völlig ausgerottet ist.
- c. Die Choschot (Koschoten, Sojoten), d. h. erste Krieger oder Helden, am Koko=See im südöstlichsten Theile der Mongolei, zum Theil mit Songaren vermischt.
- d. Die Törgöten, welche früher in der Wolgaischen Steppe in Rußland lebten, aber 1771 in ihr altes Vaterland, die Mongolei, zurückflüchteten. Viele von ihnen blieben jedoch im Russischen, und sollen deshalb von den Tataren genannt werden Chalimät, d. h. Abtrünnige oder Zurückgebliebene. Sie selbst nennen sich Chalmit.
- e. Die Dürbeten, vermischt mit den Sangaren und Törgöten.
- f. Die Choit und Tümmüt (Tummut), beide zerstreut unter anderen Völkern.

- g. Die Barabingen, von Anderen zu den Tataren gerechnet, in der Barabasteppe in der Russischen Statthalterschaft Tobolsk.
- h. Die Teleuten oder Telenguten, von den Russen weiße Kalmücken genannt, ebendasselbst am Tom im Gebirge bis Kusnezsk. Andere rechnen auch sie zu den Tataren.
- i. Die Buräten oder Burjäten, von den Russen Bratsken genannt, die rohesten und unreinlichsten unter allen ihren Stammgenossen, in der Russischen Statthalterschaft Irkutsk um den Baikalsee. In den Steppen im S. und O. dieses Sees und zwischen den Flüssen, welche in den obern Amur sich ergießen, ist das ursprüngliche Vaterland aller Mongolen.
- c. Die Tungusen, von den Mongolen genannt Szolonen, d. h. Schützen, sich selbst nennend Dewdn, mit Mongolisch-Chinesischer Gesichtsbildung und eigener Sprache, wohnen theils in Tungusien oder dem Amurlande und im nördlichen Theile der Halbinsel Saghalin, theils im östlichen Sibirien vom Jenisei bis an das östliche Meer, wo die am Lam oder Schotskischen Meere Lamuten, d. h. Meeranwohner, genannt werden. Die in Tungusien theilen sich in vier Stämme:
- a. Mandschu (Mandscheu, Mandschuren) oder Nuitschen, südlich vom Amur und im nördlichen Saghalin, deren Sprache nach Klaproth selbst in den grammatikalischen Formen große Uebereinstimmung mit der deutschen zeigt. Sie sind der zahlreichste und gebildeteste Stamm, welcher auch in China, aber dort mit Chinesischer Sprache und Sitten, angesiedelt, und wo aus ihm seit 1644, in welchem Jahre die Mandschu China eroberten, auch die Regentenfamilie ist, die Dynastie Sing, welche oft, aber sehr unrichtig, eine tatarische genannt wird.
- b. Da-uri oder Tagurier im O. des Flusses Nonni.
- c. Humor oder Humaren am Flusse gleiches Namens.
- d. Salonen oder Solonen an der Westseite des Nonni.
- d. Die Koreaner auf der Halbinsel Korea, ein Gemisch von Mandschu und Chinesen und mit eben solcher Sprache (von Einigen jedoch für eine eigenthümliche gehalten), bedienen sich der Chinesischen Schrift und haben auch Chinesische Kleidung und Sitten. — Der

2. Finnische Volksstamm,

welcher den Namen von einem seiner äußersten Zweige im W. erhalten hat, und den Klaproth mit mehrerem Rechte den Uralischen (Uralier) genannt wissen will, da alles über ihn Bekannte auf seine Abstammung aus dem Uralischen Scheidegebirge deute, von dem er nach O. und W. herabgestiegen, begreift folgende Zweige:

- a. Die Mordwinen oder Morduanen in den Russischen Statthalterschaften Pensa, Perm und Drenburg.
- b. Die Tschuwaschen, von Abkunft zwar Finnen, aber mit Tatarischen Sitten und

einer der Tatarischen gleichenden Sprache, in den Russischen Statthalterchaften Wjätka, Kasan, Simbirsk, Perm und Drenburg.

c. Die Tscheremissen, welche sich selbst Mari nennen, ebendasselbst.

d. Die Bogulen am Werchoturischen Gebirge in den Statthalterchaften Perm und Tobolsk.

e. Die Kondischen Ostjaken, benannt nach dem Flusse Konda, am untern Ob und Irtsch. Letztgenannte beide Völker bewohnen dieselben Gegenden, welche die Sugrier des Mittelalters und die Budinen und Syrken Herodots inne hatten.

Anm. Ostjak, oder eigentlich Ustjack, Ischtjak, bedeutet im Tatarischen Ausländer. Daher wird der Name drei ganz verschiedenen Völkern beigelegt; denn außer diesen Kondischen oder Finnischen Ostjaken führen ihn noch die zu den Samoeden gehörenden Tomskischen oder Narymschen Ostjaken, und die eigentlichen Ostjaken zwischen Ob und Jenisei, welche nach dem letzteren Strome auch die Jeniseischen genannt werden.

f. Die Wotjaken in den Russischen Statthalterchaften Wjätka, Kasan, Perm, Drenburg.

g. Die Permier oder Permjaken in Perm, Wjätka, Drenburg, und

h. Die Syrjänen in Wjätka und Perm nennen sich selbst gemeinschaftlich Komi oder Komiamurt.

i. Vielleicht gehören auch zu den Finnen die Teptären im Drenburgischen. — Zweige des

3. Sibirischen Völkerstammes,

welcher von neueren Forschern jedoch als ein besonderer Menschenstamm betrachtet wird, sind:

a. Die Samoeden, sich selbst nennend Chasowo, d. h. Menschen, mit eigener Sprache, von den Grenzen Europas bis zur Lena wohnend. Zu ihnen gehören die Tomskischen oder Narymschen Ostjaken am Tom um die Stadt Narym und am Jenisei um Krasnojarsk.

b. Die Korjaken (von Kora, Rennthier), auffallend klein und häßlich, bewohnen das östliche Sibirien von der Kowyma östlich bis zur Meeresküste und vom Eismeere bis in die mittlere Gegend Kamtschatkas, vorzüglich Nordkamtschatka und das Gebiet des Anadyr, selbst das östliche Tungusien am untern Amur, unsern Usuri und der Meeresküste, wo sie verschiedene Namen (z. B. Ghilaken, Ketschen oder Ketsching u. dgl. m.) führen, und insgesamt von den Chinesen Süpi (Yüpi) d. h. Fischmänner, genannt werden. Ein Nebenweig der Korjaken sind die durch Körperkraft und Muth unter den Sibirischen Stämmen ausgezeichneten Tschuktchen im nordöstlichsten Asien, auf der großen bis zur Behringsstraße sich erstreckenden Halbinsel, auf den vier kleinen Nelken- oder Swoboerwi-Inseln in der Behringsstraße, und auf der Syndow- oder Lorenz-Insel im S. derselben; (in Amerika noch bis zur Bristol-Bai). Da indeß ihre Sprache, wenigstens die der festhaften Tschuktchen von

der Mündung des Anadyr längs der Küste bis über das Vorgebirge Tschukotsk hinaus, von der Korjäkischen abweicht, und zum Karalit gehört, d. h. derjenigen Amerikanischen Sprache, welche die Eskimo, die Bewohner Labradors, Grönlands, der höheren Gegenden von Kanada und der ferneren Polargegenden reden; so bleibt ihre Abstammung von den Korjaken wenigstens zweifelhaft. Die wandernden Tschuktischen aber im S. des Anadyr kommen aller Wahrscheinlichkeit nach von den Korjaken her, welche sich dort ausbreiten.

c. Die Kamtschadalen in der Südhälfte Kamtschatkas. Den aus dem Korjäkischen Kontschala entstandenen Namen führen sie bei den Russen und daher bei allen Europäern; sie selbst nennen sich Itelmän.

d. Die Kuriler in der Südspitze Kamtschatkas und auf den nördlichen oder Russischen Kurilen, zu denen wahrscheinlich auch, da sie dieselbe Sprache reden, die zwar gutmüthigen, aber sehr häßlichen, doch keineswegs auffallend behaarten Uinos gehören, welche auf den südlichen Kurilen und im südlichen Theile der zu Tungusien gehörenden Halbinsel Saghalin wohnen, von Anderen jedoch für gleichen Stammes mit den Japanern gehalten werden.

~ Die Aleuten auf den nach ihnen genannten Inseln.

f. Die (eigentlichen) Ostjaken zwischen Jenisei und Ob, von den Tataren genannt Ari, d. h. die Aeußersten. — Der

4. Japanische Volksstamm,

oder die Japaner (Japanesen), mit eigenthümlicher Sprache (merkwürdig ist, daß sie nicht l aussprechen können, sondern dafür r sagen), auf sämtlichen Japanischen Inseln, denn auch im S. von Jesso und auf anderen südlichen Kurilen (Tschikotan, Kunaschir, Iturup), haben sie sich als Eroberer niedergelassen; auf dem südlichen Theile der Halbinsel Saghalin, auf dem Archipelagus von Bonin, außerdem als Handelsleute zu Kambodja in Hinterindien, in Batavia auf Java, auf Sumatra, auf einzelnen Molucken.

5. Chinesischer Volksstamm.

a. Die Chinesen mit eigenthümlicher, nur aus einsylbigen Wörtern bestehenden Sprache (das r, wofür sie l sagen, können sie, gleich den Afrikanischen Kaffen, nicht aussprechen; eben so wenig die Buchstaben b, d, r, z). Ihr Hauptstz ist das Chinesische Reich, insonderheit das eigentliche China. Außerdem finden sie sich zahlreich als Händler und Fabrikanten in den Handelsstädten des Festlandes von Hinterindien, vorzüglich in Bankok, wo sie die Hälfte der Einwohnerzahl ausmachen, auf Sumatra, Celebes, Borneo (wo sie, an 150,000 Köpfe stark, sowohl im Innern, als an der Küste volkreiche Städte bewohnen, und Berg- und Ackerbau, Zuckerbereitung und Handwerke treiben), auf Java (wo sie, gegen 90,000, die Juden der Gegend sind), auf Prinz Wales-Insel und Singapore, auf den Suluh-In-

feln und den Philippinen (auf den letzteren sehr zahlreich), auf Banka und Billiton (auf welchen beiden Inseln sie besonders den Bergbau treiben), auf Amboina und Timor (auf beiden mehr einzeln), auf Ceylon und dem Festlande von Vorderindien. Chinesischer Abkunft scheinen auch zu seyn die Nejangs und Lampoons, beide in der südlichen Hälfte von Sumatra; mehr Japanischer dagegen als Chinesischer die Lieukieu-Infulaner, wiewohl sie die Religion des Fo haben.

b. Die Tübbetaner (Tibetaner) in Tübbet, (Tibet) mit einsylbiger, der Chinesischen verwandten Sprache, welche sich unterscheidet in die heilige Sprache oder Utschen und die Volkssprache oder Umin. Auch in Vorderindien finden sich Tübbetaner hin und wieder, besonders im N., ansäßig oder als Kaufleute. Zu den Tübbetanern werden von den Mongolen gerechnet die Uiguren (diesen Namen brauchen indeß die Mongolen für alle Fremde überhaupt, deren Sprache nicht verstanden wird), ein wenig bedeutender tatarischer Volksstamm in der kleinen Bucharei, und von uns mehrere Nomaden- und Bergvölker Tübbets: die Whutias (in Butan und Nepaul), Ladaker, Kobi, Uniyas, Lapchas (in Nepaul).

c. Der Hinterindier Abkunft ist noch sehr in Dunkel gehüllt, doch scheint, namentlich auf der östlichen Hälfte der Halbinsel, Aehnlichkeit mit den Chinesen vorherrschend zu seyn. Wir kennen, meist dem Namen nach, folgende Völker, sämmtlich mit einsylbiger Sprache:

a. Anamiten (Anamesen, Vietnamer), von Chinesischer Körperbildung, und wahrscheinlich Chinesischer Abkunft, mit einer der Chinesischen verwandten und sich derselben Charaktere bedienenden Sprache, in Tonkin, Kochinchina und Kambodja. Zu ihnen gehören wahrscheinlich auch die Bolos in den Gebirgen an der Chinesisch-Tonkinschen Grenze mit eigener Sprache, die Layes in Laos und Siam, wiewohl sie eine der Siamischen verwandte Sprache reden, die Laktioer, Khomen, Moi und Muang.

b. Die Siamer in Siam, sich selbst Thai nennend, haben eine der Chinesischen ähnliche Körperbildung und eine Siuanto genannte Sprache. Auch auf den Philippinen, und, als Handelsleute, in Vorderindien finden sie sich.

c. Die Birmaner (Barmaner, Bomaner), sich selbst Myammam nennend, wohnen in Birma, dem alten Ava, (wo die eigentlichen Birmaner), in Arrakan, in Pegu (doch sollen die Peguer den Malaien ähnlicher und ihre Sprache von der Birmanischen verschieden seyn), und einzeln als Kaufleute in den Handelsstädten Vorderindiens. Vielleicht gehören zu den Birmanischen Hinterindiern auch die, von uns oben den Hindus beigezählten Gebirgsbewohner von Arrakan, die Kains (Kolans oder Kelangs oder Kiangs), so wie die Karianer, Tangyntharen und Jo, alle drei im Birmanischen Reiche.

d. Wahrscheinlich sind auch Hinterindischer Abstammung die Mienting im südlichen China. Anm. In ganz Hinterindien, von Malakka bis China, ist Gelehrten- und (Buddhistische) Religionsprache die Bali- oder Pali-Sprache, welche nach Magadha oder dem

südlichen Behar, das man gewöhnlich als das Stammland der Sprache ansieht, auch Magadhi genannt wird. Nach den Forschungen des Dr. Leyden ist dieses Bali, sowohl den Worten, als der Grammatik nach, eine Tochter des Sanskrit.

III. Der Malaiische Menschenstamm,

an Zahl weit geringer als die beiden vorigen, nur in SO. und meistens auf den Inseln, theilt sich ebenfalls in verschiedene Volksstämme:

1. Eigentliche Malaien,

mit eigener, wohlklingender, sanfter, nicht einsyllbiger Sprache, in Malakka, wo auch die Monakoboes zu ihnen gehören, in Siam, den südlichen Provinzen von Birma, und als Kaufleute einzeln in Vorderindien, auf Ceylon, Sumatra und Java.

2. Sunda- und andere Insulaner,

welche überall, wo sie nicht, wie auf den Suluh-Inseln, alleinige Besitzer des Landes sind, an den Küsten der Hinterindischen Inseln wohnen, auf manchen Inseln den Uebergang zur Negerrasse machen, und sich in mehrere Volkszweige theilen:

- a. Tagalen, Tjjanos, Bissayos, Pampangos auf den Philippinen.
- b. Alfurier (Alforesen, Horasoras, Alfakis), welche den Afrikanischen Rassen sehr ähnlich von Anderen dem Negerstamme beigezählt werden, auf den Molukken.
- c. Makassaren oder Makassen im südlichen Theile von Celebes.
- d. Bonier oder Buggies (Bugisen, Bugginesen) auf der Westseite von Celebes, der Westküste von Malakka, und sonst noch weit verbreitet als Seefahrer und Kaufleute.
- e. Badschus (Orang Badschus) oder Badschas auf Celebes und in mehreren, namentlich den nordwestlichen Küstengegenden von Borneo, wo sie Dayaks oder Dajas heißen. (Als Fischer besuchen sie auch die Küsten von Neuguinea in Australien, ohne dort feste Wohnsitze zu haben). Obschon gewöhnlich zu den Malaien gerechnet sind sie doch eigentlich unbekannter Abstammung. Wahrscheinlich sind auch hierher zu rechnen:
- f. Die Einwohner der Nikobaren.
- g. Die unabhängigen Ureinwohner der Chinesischen Insel Formosa, jetzt nur noch in deren östlichem Theile.
- h. Die Bewohner der Mergui-Inseln, wahrscheinlich ein Gemisch von Malaien und Chinesen.
- i. Die Malediver, nach Anderen Indischer oder Arabischer Abstammung, vielleicht ein Mischlingsvolk.

IV. Aethiopischer Menschen- oder Negerstamm.

1. Die negerartigen,

schwarzen Menschen, welche in schwachen Nesten auf einigen südöstlichen Inseln und im Innern von Siam und Malakka wohnen, sind von unbekannter, doch wahrscheinlich den Afrikanischen Negern gleicher Abkunft, da sie diesen völlig gleichen und nur kleiner sind. Sie bewohnen überall das Innere der Inseln und die Gebirgsgegenden, wo sie nicht, wie auf den Andamanen und der Philippinischen Insel Negros, alleinige Besitzer des Landes sind. Wahrscheinlich darf man sie aller Orten als die Ureinwohner der Inseln ansehen, welche von den später als Eroberer gekommenen Malaien ins Innere gedrängt wurden. Zu ihnen, die im Allgemeinen Papus oder Papuas (d. i. Küstenbewohner, die sie früher hier waren und auf vielen Australischen Inseln noch sind), auf Malakka Samanys genannt werden, gehören:

- a. Die Byagos (Byajos), von den Spaniern Negrillos genannt, auf Borneo.
- b. Die Aetas und Ygalotten auf den Philippinen,
- c. Die Drang-Kubuh und Drang-Ghun auf Sumatra.
- d. Die Drang-Eidahaner auf Borneo.
- e. Die Battas oder Bataks auf einem kleinen Theile der Westküste und in den Gebirgen von Sumatra.

2. Eigentliche Neger,

als Kaufleute auf Java, Sumatra, Borneo; als Sklaven in einigen Handelsstädten Arabiens, auf Java und Celebes. Sonst sind von anderen Afrikanern nur noch Habeschiner zu erwähnen, welche sich als Kaufleute und Sklaven in Vorderindien und Afghanistan finden.

Anm. Völlig ungewisser Abstammung mögen, wie eine Zugabe, das Ganze beschließen nachstehende fast nur dem Namen nach gekannte Völker: Kolleries, Wheelis (in den Gebirgen von Khandesch), Battier (im Lande Adschmir), Soands (im Windhiagebirge in Gandwara an den Quellen des Nerubudda), u. a. m., sämtlich im Innern von Dekan; Wadas (Waddahs, Bedahs) in dem südlichen und waldigen Innern der Insel Ceylon, deren Urbewohner sie wahrscheinlich sind; Hayraner oder die unabhängigen Ureinwohner der Chinesischen Insel Hay-nan, jetzt nur noch in deren Innerem; Tschuang-kolao im südlichen China an der Hinterindischen Grenze; Miao-tse, ein nomadisches und unabhängiges Volk in den südwestlichen und westlichen Gebirgen China's, dessen Urbewohner sie wahrscheinlich gewesen. Wegen ihrer früheren steten Kämpfe gegen die Chinesen bis 1775 sind sie jetzt nur noch in Ueberresten vorhanden, zählen jedoch nach Thoms noch 800,000 Köpfe.

Schulnachrichten,

von Oftern 1832 bis Oftern 1833.

A) Allgemeine Lehrverfassung.

Die Gegenstände sind hier so angegeben, wie sie dem ursprünglichen Stunden-Plane gemäß vertheilt worden sind. Im Wintersemester kommen aber noch die Vertretungen durch alle Lehrer während der Krankheit, und mit kleinen Veränderungen, auch so nach dem Tode des Subrectors Grünwald hinzu, die sich nicht besonders verzeichnet finden. Das Wesentlichste dieser lehtern war, daß der Candidat Vibelius sämtliche lateinische Stunden in Serta übernahm, und dagegen die Geschichtsstunden in Quinta an den Prorector Guiard und die Geographie in Quarta an den Oberlehrer Pfefferkorn abtrat.

P r i m a.

(Ordinarius: Prediger und Prorector Guiard.)

- 1) Deutsche Sprache und Philosophie 3 St. Aufsätze und freies Sprechen 1 St. Rhetorik i. S. Geschichte der deutschen Literatur (nach unserm Programm von 1831.) i. W. 1 St. Anthropologie (zweite Hälfte, nach Arnolds Grundriß der Seelenlehre) i. S. Logik (nach Arnolds Grundriß der Denklehre) i. W. 1 St., mit II. verbunden. Arnold.
- 2) Lateinisch 8 St. Horat. Epist. ad Pis. und lib. I zum Theil i. S. Od. I. — carm. saecul. u. Anf. II. i. W. 2 St. Arnold. Ciceron. orat. pro Plancio i. S. Quaest. Tuscul. lib. V. i. W. 2 St. Tacit. Annal. von B. XI. c. 17 an, bis XIII. 2 St. Freie Aufsätze, Exercitien, Extemporalien und Sprechen. 2 St. Guiard.
- 3) Griechisch 6 St. Platon. Euthyphron im S. Apologia i. W. 2 St. Arnold. Homer. Ilias IX. bis XI. 1 St. Euripides Heracl. i. S. Sophocl. Ajax i. W. 2 St. Buttman's Grammatik. Syntar nebst Extemporal. und Exercit. 1 St. Haupt.
- 4) Hebräisch 2 St. Gesenius Lesebuch. S. 44. — 72. i. S. S. 112. — 116. i. W. 1 St. Exercitien und Grammatik (die Lehre vom Nomen und die unregelmäßigen Verba.) 1 St. Guiard.
- 5) Französisch mit II. verbunden 2 St. Ideler und Nolte's Handbuch: Mably, Crébillon i. S. Thomas, Du Paty i. W. 1 St. Schreiben 1 St. Pfefferkorn.
- 6) Religion 2 St. mit II. verbunden. Der Kirchengeschichte 2r Theil i. S. Abschnitte aus dem Evangelium d. Lukas, griechisch gelesen i. W. Guiard.
- 7) Mathematik 4 St. Sphärische Trigonometrie mit mehrfachen Anwendungen i. S. Die höheren Gleichungen und analyt. trigonometr. Aufgaben i. W. Heiligendörfer. (In allen Classen werden auch häusliche Aufgaben in der Mathematik gemacht.)
- 8) Physik 2 St. mit II. verbunden, (nach Kries): Vom Weltgebäude i. S. Physische Geographie und Meteorologie i. W. Heiligendörfer.

- 9) Geschichte 3 St. Frankreich und Großbritannien i. S. Rußland in Verbindung mit Polen, Schweden, Preußen, Türkei i. W. Pfefferkorn.

S e c u n d a.

(Ordinarius: Oberlehrer Dr. Pfefferkorn.)

- 1) Deutsche Sprache 2 St. Aufsätze 1 St. Freies Sprechen, Declamiren, Lesen und Erklären 1 St. Arnold. Philosophie s. I.
- 2) Lateinisch 8 St. Virgil. Aen. lib. IV. u. lib. V. 2 St. Cicero. catilinaren Reden i. S. pro Archia i. W. 2 St. Guiard. Livius lib. II. 2te Hälfte bis IV. 2 St. Zumpt, Grammatik nebst Extemporalien und Exercitien 2 St. Haupt.
- 3) Griechisch 6 St. Xenophon. Memorabil. lib. IV. c. 6. — lib. I. c. 2. i. S. lib. I. c. 3. — II. c. 2. 2 St. Homer. Odys. I. IV. — VII. 2 St. Grammatik und Exercitia. 2 St. Pfefferkorn.
- 4) Hebräisch 2 St. Leseübungen; Grammatik von Gesenius (Pronomina; die regelmäßigen und unregelmäßigen Verba) Genesis 43 — 45; Exod. 1. 2. Guiard.
- 5) Französisch s. I.
- 6) Religion s. I.
- 7) Mathematik 4 St. Ebne Trigonometrie, Progressionen, Logarithmen i. S. Stereometrie und Wiederholung der einfachen und der quadratischen Gleichungen i. W. Heiligendörfer.
- 8) Physik s. I.
- 9) Geschichte 3 St. Gesch. der alten asiatischen und africanischen Staaten i. S., der Griechen i. W. Pfefferkorn.

T e r t i a.

(Ordinarius: Oberlehrer und erster Collaborator Dr. Haupt.)

- 1) Deutsche Sprache 3 St. Aufsätze 1 St. Grammatik 1 St. Lesen, Erklären, Nachzählen, Declamiren 1 St. Dibelius.
- 2) Lateinisch 8 St. Ovid. Metamorph. Auswahl aus lib. XI. XII. und Prosodie. 2 St. i. S. Dibelius. J. W. III. u. IV. mit Auswahl. Haupt. Caesar de bell. civil. lib. II. 2 St. i. S. Dibelius. J. W. de bell. Gall. I. Guiard. Justin lib. X. — XII. 2 St. Zumpt's Grammatik nebst Extemporalien und Exercitien 2 St. Haupt.
- 3) Griechisch 6 St. Xenophon. Anabasis lib. I. II. 3 St. Grammatik und Schreiben 3 St. Haupt.
- 4) Französisch 2 St. Heckers Lesebuch II. Thl. 1 St. Francesons Grammatik, Schreiben 1 St. Pfefferkorn.
- 5) Religion 2 St. Zweiter Theil der Glaubenslehre i. S. Sittenlehre i. W. Guiard.
- 6) Mathematik 4 St. Allgemeine Proportionslehre, Proportionalität der Linien, einfache und quadratische Gleichungen i. S. Proportionalität der Figuren und Ausmessung derselben, Potenzlehre i. W. Heiligendörfer.
- 7) Physik 2 St. In einem Cursus von 3 Semestern beendet. Arnold.

- 8) Geschichte 3 St. Die Weltgeschichte. Bis auf die Kreuzzüge i. S. Von den Kreuzzügen an i. W. Pfefferkorn.
- 9) Zeichnen mit IV. verbunden.

Q u a r t a.

(Ordinarius: Oberlehrer Dr. Heiligendörfer.)

- 1) Deutsche Sprache 4 St. Aufsätze und Grammatik nach Heinsius, i. S. Dieck, i. W. Dibelius 2 St. Lesen, Nacherzählen, Declamiren, Extemporalien 2 St. Arnold.
- 2) Lateinisch 8 St. Cornel. Nepos 2 St. i. S. Guiard, i. W. Müller. Ovid. Metamorph. ausgewählte Abschnitte aus lib. III. i. S., I. i. W. nebst Prosodie. 2 St. Formenlehre nach Schulze's kleiner Grammatik. Extemporal., Exercit. nach Dörings Anleitung zum Uebersetzen, 4 St. Müller.
- 3) Griechisch 4 St. Uebersetzen aus dem griechischen Lesebuch von Jacobs I. Cursus. 2 St. Dibelius. Grammatik nach Dittmann 2 St. i. S. Haupt, i. W. Dibelius.
- 4) Französisch 2 St. Lesen, Uebersetzen (Heckers Lesebuch erster Theil) Grammatik v. Franckson. Arnold.
- 5) Religion 2 St. Nach Krummachers Bibelkatechismus, das neue Testament. Dibelius.
- 6) Mathematik 4 St. J. S. Geometrie bis zum Pythag. Satz. Arithm. die 4 Species der Buchstabenrechnung. J. W. vom Kreise und den Polygonen. — Arithm. die Bruchrechnung mit Buchstaben. Heiligendörfer.
- 7) Geographie (nach Stein) und Geschichte 3 St. Geographie in einem einjährigen Cursus 2 St. Geschichte: Brandenburgisch-Preussische. 1 St. Pfefferkorn.
- 8) Technische Fertigkeiten: a) Schreiben 1 St. Grünwald. b) Zeichnen 2 St. nach Vorlegeblättern: Blumen, Fruchtstücke, Köpfe, Landschaften u. s. w. Dieck.

Q u i n t a.

(Ordinarius: Subrektor Grünwald.)

- 1) Deutsche Sprache 4 St. Grammatik nebst Aufsätzen 2 St., i. S. Müller, i. W. Dieck. Orthographische Uebungen, Lesen, Declamiren, Sprechen 2 St., i. S. Dieck, i. W. Müller.
- 2) Lateinisch 6 St. Formenlehre nach Schulze's kleiner Grammatik 2 St. Uebersetzung kleiner Erzählungen aus Bröders Grammatik und aus dem Deutschen nach Brohm's Beispiel-Sammlung der wichtigsten syntaktischen Regeln 4 St. Dibelius.
- 3) Französisch 2 St. Grammatik (nach Arnolds Anfangsgründen der franz. Sprachlehre), Lesen, Uebersetzen (aus Heckers Lesebuch I. Th.) Arnold.
- 4) Religion 2 St., verbunden mit VI. Biblische Geschichte. Dibelius.
- 5) Rechnen 6 St. Brüche, zusammengesetzte Regel de tri, Gesellschaftsrechnung, Zinsrechnung, Kopfrechnung 5 St. Elementargeometrie 1 St. Dieck.
- 6) Geographie 2 St. Europa: am speciellsten Deutschland und Preußen. Heiligendörfer.
- 7) Geschichte 2 St. Allgemeine Geschichte in einjährigem Cursus (nach Bredow). Müller. Dibelius.
- 8) Naturbeschreibung 2 St. Das Mineralreich i. W. (n. Schubarts Lehrbuch). Heiligendörfer.

- 9) Technische Fertigkeiten: a) Schreiben 2 St., in den Stunden Anweisungen und Durchsicht der häuslichen Uebungen. b) Zeichnen 2 St., Fortsetzung der in VI. begonnenen Uebungen. Anleitung zur Perspective, Zeichnen nach der Natur. Vieck.

S e r t a.

(Ordinarius: Cantor Vieck.)

- 1) Deutsche Sprache 6 St. Formenlehre nach Hartungs kl. Sprachlehre, Lesen, orthographische Uebungen. Grünewald.
- 2) Lateinisch 6 St. Leseübungen 1 St. Formenlehre nach Schulze's kl. Grammatik, nebst schriftlichen Uebungen im Decliniren und Conjugiren 3 St. Uebersetzen aus Bröder und Bildung kleiner Sätze aus dem Deutschen ins Lateinische 2 St. Grünewald.
- 3) Religion s. V.
- 4) Rechnen 5 St. Zahlenlesen und Zahlenschreiben. Die vier Rechnungsarten, benannt und unbenannt, mit ganzen Zahlen und mit gemeinen Brüchen. Verhältnisse und Proportionen. Regel de tri 4 St. Kopfrechnen 1 St. Vieck.
- 5) Geographie 2 St. Europa. Müller.
- 6) Technische Fertigkeiten: a) Schreiben 2 St. Anleitung in den Stunden und häusliche Uebung. Grünewald. b) Zeichnen 2 St. Linearzeichnen nach Ramsauer. Vieck.

Der Gesang-Unterricht, bei dem Cantor Vieck, ist in zwei Abtheilungen gesondert, wovon die eine die vier obern, und die zweite die beiden untern Classen umfaßt.

Als Hülfsmittel für den Privatfleiß können die beiden obern Classen, außer den Büchern der Schülerbibliothek, — die auch einige Werke in den alten Sprachen enthält, — die Lehrerbibliothek benutzen. Die Schülerbibliothek steht aber allen Schülern der vier obern Classen, so wie den fleißigeren der fünften offen. Wer Theil nehmen will, hat 15 Sgr. halbjährlich zu entrichten. Die Bücheraustheilung geschieht Mittwochs und Sonnabends um 2 Uhr; an jenem Tage erhalten die drei ersten Classen, an diesem die zwei folgenden, ein Buch auf die Woche.

B) Verfügungen der hohen Behörden,

von Ostern 1832 bis 1833.

1) Verfügung Eines Hohen Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 11ten Februar 1832 hinsichtlich der Zeugnisse der Schulamtscandidaten, welche anordnet, daß zwar die Directoren und Rectoren der höhern Lehranstalten den Schulamtscandidaten über das vollendete Probejahr, wie bisher, ein förmliches Zeugniß ausfertigen und in demselben die Klassen und Lehrgegenstände, worin die Candidaten unterrichtet haben, gehörig bezeichnen, aber ihr Urtheil über die Lehrgeschicklichkeit, practische Brauchbarkeit und moralische Führung derselben, nicht in diesem Zeugnisse selbst, sondern vielmehr in einem ausführlichen Bericht, welchem vorgedachtes Zeugniß in Abschrift beizufügen ist, aussprechen sollen.

2) Circulare Eines Hochverordneten Schulcollegiums der Provinz Brandenburg vom 9ten April 1832, durch welches die Allerhöchsten Cabinets-Befehle vom 16ten August 1826 und 4ten September 1827 Sr. Majestät des Königs in Betreff der Dienstentlassungen wegen Vergehen, dem Lehrpersonal näher bekannt gemacht werden sollen.

3) Ein Circular derselben Hohen Behörde vom 7ten Mai 1832, das auf „Mindings Anfangsgründe der höhern Arithmetik“ aufmerksam macht.

4) Nach der Verfügung Eines Hohen Ministeriums vom 20sten Mai 1832 werden die Lehrer an Gymnasien und höhern Unterrichtsanstalten von allen Rendanturgeschäften entbunden; daher auch am hiesigen Gymnasium der Director von der bisherigen Verwaltung der Bibliotheks-Fonds und Rechnungslegung befreit, und diese, von 1832 ab, der Gymnasien-Cassen-Verwaltung übertragen worden ist.

5) Der Verfügung Eines Hohen Ministeriums vom 9ten September 1832 zufolge, sollen die zur Landwehr eingezogenen Lehrer von ihren Amtsgenossen, gleich andern Staatsdienern, welche im ähnlichen Falle sich befinden, unentgeltlich vertreten werden.

6) Circulare Eines Hochverordneten Schulcollegiums vom 4ten December 1832, das Anerbieten des Königl. lithogr. Instituts mittheilend, welches den Preis der Karte des Preuß. Staates in 12 Blättern, für Schulen auf $2\frac{1}{2}$ Rthlr. zu setzen und auf 12 Exemplare noch ein 13tes als Freieremplar zu bewilligen, sich bereit erklärt.

7) Desgleichen vom 10ten December 1832, welches auf von Koon's Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde aufmerksam macht, und weiteren Bericht über die etwanige Anwendung des Buches anbefiehlt.

8) Desgleichen vom 21sten Januar 1833, wodurch auf Lecerf's beabsichtigte Auswahl von Gefängen u. s. w. aufmerksam gemacht wird.

9) Desgleichen vom 28sten Januar 1833, das Verzeichniß der im Gebrauch sich befindenden Schulbücher soll eingereicht, und in der Folge, wenigstens zwei Monate vor dem Anfange des Lehrkursus, der Vorschlag zu neu einzuführenden gemacht werden.

C) Chronik des Gymnasiums.

1) Den 4ten Juni 1832 besuchte der Herr Oberpräsident von Bassewitz, Excellenz, unangefehet, den ganzen Vormittag, alle Classen, und wohnte dem Vortrage aller Lehrer des Gymnasiums bei.

2) Durch den Tod sind uns im Laufe dieses Jahres zwei unserer Collegen entrißen worden. Am 10ten Juni 1832 starb nämlich der dritte Collaborator Preuß, im 26sten Jahre, nachdem er seit Michael 1831 schon krank gewesen war, so daß er sein Amt nur ein halbes Jahr, jedoch so verwaltet hat, daß der Anstalt sein Verlust sehr schmerzlich seyn mußte und schöne Hoffnungen getäuscht wurden. Während seiner Krankheit übertrugen die Collegen seine Stunden, die meisten jedoch übernahm der Schulamts-candidat Dibelius, der auch nach dessen Tode bis Ostern provisorisch seine Stelle verwaltete.

Am 3ten December 1832 aber starb, nach zweimonatlichem Krankenlager, in einem Alter von 75 Jahren, der Subrektor Grunewald, welcher 45 Jahre lang der Anstalt seine Kräfte mit der größten Sorgfalt und Redlichkeit gewidmet hat, und als ein bewährter und edler Charakter in dem Andenken seiner vielen Schüler fortleben wird. Seine Stunden wurden unter sämtliche Lehrer während des Winterhalbjahres gleichmäßig vertheilt.

Ein paar Wochen ist auch der Dr. Haupt krank gewesen, und auf einige Tage haben sich fast alle Lehrer durch Krankheit behindert gesehen, ihre Stunden zu geben.

3) Die Schulamtsandidaten Dibelius und Müller haben nach Abhaltung ihres Probejahres auch noch ferner ihre Hülfe der Anstalt geliehen, was bei den vielen Krankheiten und Todesfällen um so erwünschter war.

4) Als Geschenke Eines Hohen Ministeriums hat die Bibliothek des Gymnasiums erhalten:

- a) Simon's französische Grammatik.
- b) Krist, das älteste, von Dtfried verfaßte hochdeutsche Gedicht, herausgegeben von Graf.
- c) Hegels Werke, und zwar bisher Band 1, 2, 11, 12.
- d) Die Programme der Gymnasien von Frankfurt a. M. und von Lübeck.

Auch ist von dem Herrn Buchhändler Trautwein der Bibliothek geschenkt worden:

Schmidt's Grunorig der Geschichte des Mittelalters 1832.

5) Von den Wohlwöblichen Magistrat und Stadtverordneten sind 40 Rthlr. zur Vermehrung des physikalischen Apparates unseres Gymnasiums, in Anerkennung der zeitgemäßen, zunehmenden Bedeutsamkeit der Naturwissenschaften, bewilligt worden. Dies erfreuliche und höchst dankenswerthe Geschenk ist noch von der Versicherung begleitet, auch in andern Richtungen, wenn immer möglich, den guten Willen zu bethätigen.

6) Eine Einrichtung der Censuren, die hier gemacht worden, theilen wir zur Prüfung und etwanigen Berücksichtigung anderer Anstalten hier mit. Es sollen nämlich alle Unbequemlichkeiten, die sich sonst wohl bei anderen Einrichtungen finden, vermieden und dabei erzielt werden, den ganzen Lebenslauf eines Schülers zusammen zu haben und leicht auffinden zu können. Zu diesem Zwecke wird ein nur auf einer Seite bedruckter oder lithographirter Bogen genommen, der das übliche Schema enthält und auf ein ganzes Jahr ausreicht. Dann werden nur leicht, nach Art der Acten, für jede Classe (oder nach Umständen, für einzelne Ordnungen) so viele zusammengeheftet, als Schüler sind. Bei jeder Versetzung, oder Aufnahme eines neuen Schülers, wird dann, in jenem Falle, das Blatt aus dem Hefte, wo es gewesen, genommen und in das andere eingehftet, oder, in diesem ein neues Blatt an der rechten Stelle eingefügt.

Ist das Jahr nun zu Ende, so werden diese Hefte ganz auseinander genommen und die einzelnen Blätter in die alphabetisch geordneten Fächer eines Repositoriums gelegt. In dem folgenden Jahre wird dann natürlich das Censurblatt jedes Schülers in die frühern hineingelegt, so daß also alle zusammenliegen, hier leicht in der alphabetischen Ordnung aufgefunden und nöthigenfalls einzeln versandt werden können. Auch bieten die leeren Seiten der Censurbogen den Raum dar, die schweren Vergehen und die Bestrafungsweise darauf zu verzeichnen.

Zur archivariischen Bequemlichkeit werden nach längerer Zeit zwei mit alphabetischen Fächern versehene Repositoren nöthig werden, wo in der einen die auf der Anstalt befindlichen, in der andern die bereits abgegangenen Schüler zu suchen wären.

7) Endlich ist noch zu bemerken, daß früher die Austheilung der Censuren am Donnerstage und die Prüfung am Freitage stattfand. Dies veranlaßte aber manches Unbequeme, weshalb die Ordnung gegenwärtig geändert worden ist.

D) Statistische Uebersicht.

Im Sommerhalbjahre 1832 zählte unsere Anstalt 153 Schüler, nämlich in I. 9, in II. 25, in III. 22, in IV. 27, in V. 36, in VI. 34. — Im Winterhalbjahre 1832 — 1833, im Ganzen 153, und zwar in I. 12, in II. 24, in III. 21, in IV. 29, in V. 33, in VI. 34. — Im Laufe des Jahres 1832, sind 38 Schüler aufgenommen worden; 22 zu Ostern und 16 zu Michael.

Zu Michael 1832 wurden zur Universität entlassen:

- 1) Hermann Wilhelm Gustav Adolph Kraemer, evangelischer Confession, aus Klein-Wubiser bei Königsberg i. d. N., 19 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, auf dem Gymnasium 7 Jahre, 2 Jahre in Prima, studirt Rechtswissenschaft in Berlin. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 2) Carl Franz Ferdinand Johann Krause, evangelischer Confession, aus Rosenfelde in Pommern, 20 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 $\frac{1}{2}$ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima, studirt Rechtswissenschaft in Berlin. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 3) Carl Adolph Haase, evangelischer Confession, aus Bärwalde in der Neumark, 22 Jahre alt, 5 Jahre auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, studirt Theologie und Philologie in Breslau. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 4) Friedrich Alexander Gülke, evangelischer Confession, aus Remda im Gr. Herzogthum Weimar, 19 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 Jahre auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, studirt Theologie und Philologie in Jena. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 5) Johann Friedrich August Winkler, evangelischer Confession, aus Cüstrin, 20 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 5 $\frac{1}{2}$ Jahr auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, er studirt Rechtswissenschaft in Jena. Er erhielt das Zeugniß No. II.

Zu Ostern d. J. gehen ab:

- 1) Danko Rudolph Otto Burchardi, evangelischer Confession, aus Soldin, 22 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, 4 $\frac{3}{4}$ Jahr auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima; studirt Theologie in Greifswald und Berlin. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 2) Heinrich Alexander Jahn, evangelischer Confession, aus Berlinchen, 21 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, $\frac{3}{4}$ Jahr auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Staßfurt und $\frac{3}{4}$ Jahr hier in Prima, studirt Theologie in Halle. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 3) Johann Daniel Rudolph Haase, evangelischer Confession, aus Bärwalde, 21 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, 5 Jahre auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, studirt Rechtswissenschaft in Berlin. Er erhielt das Zeugniß No. II.
- 4) Johann Heinrich Gadow, evangelischer Confession, aus Bahn, 18 Jahre alt, 4 $\frac{1}{2}$ Jahr auf dem Gymnasium, 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, studirt Theologie und Philologie in Breslau. Er erhielt das Zeugniß No. II.

E) Öffentliche Prüfung.

Die öffentliche Prüfung, am Donnerstage, den 28ten März d. J., deren Bedeutung und Wirksamkeit die Eltern und Angehörigen der Zöglinge, so wie die Freunde der Jugendbildung überhaupt, durch ihre Gegenwart erhöhen wollen, wird in folgender Ordnung abgehalten werden:

Gesang.

- Von 8 — 9 Uhr. **Quarta:**
Griechisch. Candidat Dibelius.
Lateinisch. Candidat Müller.
- Von 9 — 10 Uhr. **Tertia:**
Griechisch. Oberlehrer und erster Collaborator Dr. Haupt.
Mathematik. Oberlehrer Dr. Heiligendörfer.
- Von 10 — 11 Uhr. **Secunda:**
Geschichte. Oberlehrer Dr. Pfefferkorn.
Latein. Oberlehrer und erster Collaborator Dr. Haupt.
Französisch, mit I. verbunden. Oberlehrer Dr. Pfefferkorn.
- Von 11 — 12 Uhr. **Prima:**
Mathematik. Oberlehrer Dr. Heiligendörfer.
Latein. Prorector Guiard.
Logik. Arnold.
- Von 2 — 3½ Uhr. **Quinta:**
Latein. Candidat Dibelius.
Rechnen. Cantor und zweiter Collaborator Bieck.
- Septa.**
Latein. Candidat Dibelius.
Geographie. Candidat Müller.

Hierauf folgen die Reden der Abgehenden, und die Erwiederungs-Rede, im Namen der Zurückbleibenden.

Gesang.

Die Entlassungs-Rede des Directors.

Gesang.

Montag, den 15. April, fängt der Unterricht wieder an. Die Anmeldung und Prüfung der Zöglinge, welche der Anstalt übergeben werden sollen, kann, wenn es erforderlich ist, zu jeder Zeit geschehen; am erwünschtesten wären aber die letzten Tage der Ferien.

Zugleich muß ich jedoch auch in Erinnerung bringen, daß die Anzeige von dem Abgange eines Gymnasiasten nothwendig ebenfalls bei mir gemacht werden muß. Die Unterlassung dieser so einfachen und natürlichen Bedingung kommt hier leider nur zu oft vor. Möchten die Angehörigen die für sie daraus hervorgehenden unangenehmen Folgen vermeiden! Die erste ist diejenige, daß das Schulgeld für einen Schüler, dessen Abgang nicht angemeldet worden, für das nächste Quartal gefällig zu zahlen ist.

Arnold.